

JUNI/JULI 2020

md

INTERIOR | DESIGN | ARCHITECTURE

Zukunft gestalten

.PROJECTS

IBA Timber Prototype House, Thüringen
Zero Waste Space, Kiel

.OPINION

Ich war ein Fischernetz
Künstliche Skylights

.PEOPLE

Pere Llonch
Aleksandra Gaca

Gemeinsam für ein Morgen, das wir heute
nicht kennen – aber in Zukunft zusammen gestalten.





„Wie wollen wir künftig wohnen, leben und arbeiten?“

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Eine Krise wie die durch Covid-19 hervorgerufene zwingt uns dazu, unsere bisherige Praxis zu hinterfragen und zu überdenken. Wohl kaum ein Architektur-, Planungs- oder Innenarchitekturbüro hat die letzten Wochen und Monate diesbezüglich untätig verbracht. Wer noch Aufträge abzuarbeiten hatte, verspürt vielleicht noch keinen so großen Veränderungsdruck. Doch der allgemeine Corona-Digitalisierungsschub beschleunigt die Transformation auch in unserer Branche.

Wenn wir die Krise als Chance begreifen, unsere Prozesse, Projekte und Produkte auf die Zukunft auszurichten, werden wir gestärkt im digitalen Zeitalter voranschreiten. Aber Fragen der Zukunft berühren mehr als die digitale Prozessoptimierung und die Entwicklung virtueller Angebote.

„Zukunft gestalten 1“ – die Ihnen druckfrisch vorliegende md-Doppelausgabe der Monate Juni/Juli möchte Sie aus der Perspektive der Innenarchitekten, Architekten und Planer auf die großen Fragen unserer Gesellschaft einstimmen: Wie wollen wir künftig wohnen, leben und arbeiten?

Bewusst lenken wir Ihren Blick über den Tellerrand unserer ureigenen Professionen hinaus, suchen die Schnittstellen. Dabei wird Ihnen auffallen: Beinahe jedes Thema, das die Aufmerksamkeit der md-Redakteure weckte, weist Ansätze einer umweltfreundlichen Planungs- und Entwurfsarbeit auf. Nachhaltigkeit und Klimarelevanz sind bei den Hochschulen über die Praktiker bis zu den Herstellern die übergeordneten Zukunftsthemen schlechthin. Gut so!

Bei unseren Recherchen kam eine solch überwältigende Fülle an berichtenswerten Themen und Projekten zutage, dass sie den Rahmen einer einzigen Ausgabe bei Weitem sprengt. Deshalb können wir Ihnen schon heute verraten: Im November folgt die Fortsetzung: „Zukunft gestalten 2“.

Unsere Beispiele wollen Sie positiv stimulieren, was da bereits heute alles geht und wie sich Umweltfreundlichkeit mit digitalen Planungs-, Fertigungs- und/oder Vertriebsverfahren verknüpft. Die Zukunft, an der wir alle auf unsere Weise mitwirken, hat längst begonnen. Deshalb:

Seien Sie weiterhin vorsichtig – und bleiben Sie gesund!

Susanne Tamborini-Liebenberg
Chefredakteurin

Zukunft gestalten 1

.PROJECTS

08 Blockhouse for Future

Das ICD der Uni Stuttgart überträgt das Blockhaus-Prinzip ins 21. Jh. und erweitert die Möglichkeiten digitaler Planungs- und Fertigungsverfahren.

Autor **Thomas Geuder**

16 Wandelbar wohnen

Auf dem Dach der ETH Zürich demonstriert eine Musterwohnung mit beweglichen Teilen, wie eine zeitgemäße Kleinwohnung heute aussehen sollte.

Autor **Hubertus Adam**

20 Verzicht als Gewinn

Die immensen Abfallmengen in unserer Branche müssen nicht sein. Die Projektstudie ‚Zero Waste Space‘ von Sabine Schlüter zeigt Wege auf.

Autor **Alexander Kuckuk**

22 Naturnah

Wieviel Schatten spendet eine Holzlattenfassade? GG-loop errichtete in Amsterdam ein liches Hybridgebäude im Biophilic Design.

Autorin **Gabriele Benitz**

28 Milchfarm im Hafen

Was macht eine ‚Floating Farm Dairy‘ im Hafen von Rotterdam? Joghurt produzieren. Warum das eine kluge, nachhaltige Idee auch für Stadtplaner ist.

Autorin **Susanne Tamborini**

Titel
Aleksandra Gacas ‚Architextiles‘ bilden die Grundlage für unsere Titelcollage. Den Beitrag finden Sie auf den Seiten 26–27.
Foto: EddyWenting
Grafik: C. Saroulidou
Veredelung: Stainer Schriften und Siebdruck GmbH & Co. KG



48 Die Vielfalt der Norm

Die Architekten von Toop-Architectuur arbeiten in Seecontainern. Das eröffnet Planungsspielräume und ist komfortabler als man denken mag.

Autor **Rolf Mauer**

52 Denk-Raum

Welche Umgebung brauchen urbane Nomaden, um kreativ und produktiv zu sein? Zum Beispiel das Arbeitsumfeld bei Jägermeister von Studio Aisslinger.

Autorin **Susanne Tamborini**

.OPINION

14 Zukunft gestalten

Die Covid-19-Krise zwingt uns, unsere Praxis neu zu denken. Jetzt wäre es möglich, klimarelevante Fragen in die Planung einzubringen. Wenn wir wollen.

Kolumnist **Amandus Samsøe Sattler**

56 Ein Stück vom Himmel

Künstliche Skylights kommen dem echten Himmel täuschend nah. Wir erklären, welche Planung sinnvoll ist und was der Markt hier anbietet.

Autor **Martin Krautter**

.MATERIAL

30 Ich war ein Fischernetz

Recycelte Nylongarne sind in der Bodenbelagsindustrie ein beliebtes Narrativ. Doch wieviel Fischernetz steckt wirklich in der Teppichfliese?

Autorin **Claudia Simone Hoff**

42 **Steinernes Netz**

Hochschulen fördern Innovationen an der Schnittstelle von Lehre und Forschung. Dafür interessiert sich auch die Industrie. Über Basaltfasern und -garne.

Autorin Christiane Sauer

.PEOPLE

24 **New Tendency**

Mit ihren Entwürfen lassen die Brüder Manuel und Christoph Goller das Bauhaus ein wenig aufleben. Produziert wird in Deutschland, nah am Kunden.

Autorin Katharina Feuer

26 **Aleksandra Gaca**

entwickelt und perfektioniert 3D-Textilien in ihren taktilen, akustischen und optischen Eigenschaften. Ihre Stoffe sehen und sie anfassen wollen ist eins.

Autorin Katharina Feuer

54 **Florian Hollenbach**

und seine Frau Yvonne beraten und planen für ihre Kunden ausschließlich online. Unter dem Label ‚Die Raumpiraten‘ sind sie erfolgreich mit ihrem Konzept.

Autorin Katharina Feuer

60 **Pere Llloch**

ist ein kluger Strategie. Der CEO und Alleininhaber von Vibia stellt seine Leuchtenfirma international auf. Ein echter Teamplayer, der die Lichtbranche erhellt.

Autor Oliver Herwig

.GREEN

36 **Natürliche Wertstoffe**

Apfeltrester? Bananenblätter? Abfälle vom Wochenmarkt? Naturmüll ist eine Alternative zu Leder und ein Wertstoff, aus dem sich vieles machen lässt.

Autor Sascha Peters

38 **Kreislaufwirtschaft**

Das Entwicklungsbüro Pentatonic beweist: Alte Smartphonegläser, wiederaufbereitetes PET oder Gold aus Elektroschrott sind wertvolle Ressourcen.

Autor Armin Scharf

03 **Editorial**

06 **Things we love**

66 **Letter from Los Angeles**

68 **Letter from Shanghai**

70 **Community**

73 **Impressum**

74 **Exit**



SCHWARZ

IST NICHT GLEICH SCHWARZ



Die Oberfläche Kosmos Schwarz von KARCHER DESIGN wurde aufgrund ihrer besonders weichen Haptik und der hochwertigen Beschichtung bereits mehrfach prämiert. Das Türbeschlag Sortiment der matt schwarzen Farbe wächst immer weiter und lässt somit keine Wünsche offen. Renommiertere Architekten wie Sargues&Partner oder Quadrilatère sind überzeugt von der Red Dot Gewinner Farbe.

Besuchen Sie uns auf der Fensterbau Stand 4-439 oder auf unserer Website unter Karcher-Design.de. Überzeugen Sie sich selbst und fordern Sie ein kostenloses Muster an.



SCHNELLE LÖSUNG

Der ‚C1 Pure‘ ist ein kompakter Lift, der sämtlichen Komfort bietet wie Impulssteuerung und automatische Schiebetüren. Dank seines modularen Konzeptes kann er innerhalb von Wochen geliefert und in nur wenigen Tagen installiert werden. Damit unterscheidet er sich laut Hersteller von herkömmlichen Personenliften, bei denen dieser Prozess oft Monate dauert. Ideal für das private Wohnumfeld.

Design Inhouse
www.cibeslift.com

PVC-FREI

‚Irisun Blockout‘ verheißt vollständige Abschirmung von Sonnenstrahlen: Licht- und thermischer Schutz sorgen für maximalen Komfort. Zum Einsatz kommt ein völlig PVC-freies Verschattungsgewebe. Es ist geeignet für Pergolen mit gerolltem Stoff, Gelenkarmmarkisen sowie vertikale Rollmarkisen.

Design Inhouse
www.keoutdoordesign.com





SHARPER IMAGE

Die ‚Mono SK59‘-Serie umfasst drei formal sehr eigenständige Messertypen. Nach dem Ausschneiden der Form von Klinge und Griff aus 3 mm starkem Stahl wird dieser durch die wiederholte Abfolge von Erhitzen und raschem Abkühlen auf 59 Rockwell gehärtet. Dann werden die Griffe aus glasfaser-verstärktem Polyamid angespritzt und die Verbindung von Kunststoff und Stahl beigeschliffen.

Design Gido Wahrmann

www.mono.de



SESAM ÖFFNE DICH

Eine Türsprechanlage mit elektronischem Türöffner verhilft zu mehr Komfort und Sicherheit – ganz ohne Berührung. In Kombination mit einem automatischen Schloss sorgt der ‚Electronic-Key‘ dafür, dass die Tür sich selbstständig öffnet. Angeboten wird der berührungslose Türöffner im Scheckkartenformat oder als Schlüsselanhänger-Chip.

Design Inhouse

www.siedle.de



SAFETY FIRST

In Corona-Zeiten zeigt sich, wie wichtig Hygiene und die Minimierung geteilter Kontaktflächen ist. Der ‚FSB Klinkeaufsatz‘ wird über die bereits vorhandene Klinke geschoben und mittels zwei Schrauben montiert. Die Tür kann so mit dem Unterarm „handlos“ geöffnet und wieder verschlossen werden.

Design Inhouse

www.fsb.de

IBA TIMBER PROTOTYPE HOUSE – INTERNATIONALE BAUAUSTELLUNG (IBA) THÜRINGEN

BLOCKHOUSE FOR FUTURE

Das ICD der Universität Stuttgart erweitert die Möglichkeiten digitaler Planungs- und Fertigungsverfahren mit dem ‚IBA Timber Prototype House‘: ein Mikrohaus mit einer computerbasiert erzeugten, umweltfreundlichen und monomateriellen Gebäudehülle.



Fotos: © IBA Thüringen/Thomas Müller

Eine IBA bietet für viele Denker und Forschende eine gute Grundlage, das Bauen als Prozess voranzubringen. So will etwa die 2019 eröffnete Internationale Bauausstellung Thüringen bis 2023 ressourcenbewusste Projekte mit gemeinwohlorientierten Werten in und für Thüringen entwickeln, die innovativ und experimentell sind und zum Nachahmen anregen sollen. In diesem Zuge hat das Institut für Computerbasiertes Entwerfen und Baufertigung (ICD) der Universität

Stuttgart unter der Leitung von Prof. AA Dipl. (Hons) Achim Menges zusammen mit der Jade Hochschule Oldenburg und der IBA Thüringen ein Konstruktionskonzept entwickelt, das die Vorteile traditioneller, kostengünstiger Blockbauweisen mit den Möglichkeiten digitaler Planungs- und Fertigungsverfahren zu kombinieren sucht: Mit dem Forschungsprojekt ‚Timber Prototype House‘ sollte ein neuartiges Bausystem für zugleich umweltfreundliche, wirtschaftliche und architektonisch ausdrucksstarke, mo-

no-materielle Gebäudehüllen gefunden und untersucht werden.

Das Ausgangsmaterial Holz bietet dabei einige wichtige Vorteile des umweltfreundlichen Bauens: Es ist meist als regionaler Rohstoff verfügbar und besitzt eine sehr gute ökologische Bilanz. Holz bindet im Wachstum zudem CO₂ aus der Atmosphäre und erfordert bei der Bearbeitung einen geringen Energie- und Ressourcenaufwand. So beruhen die strukturellen Füge- und Verbindungslösungen sowie die luftdichte Hülle des Hauses aus-

Autor
Thomas Geuder





Foto: © IBA Thüringen/Thomas Müller

Der integrative Planungs- und Fertigungsansatz ermöglicht ein leichtes Verdrehen der Elemente zueinander, sodass am Ende eine Freiform entsteht.



Massivholz-Fichtenbalken mit CNC-gefrästen Details, einschließlich eingesägter Luftkammer zur Isolierung und Materialstabilität.



Fotos: © Jade Hochschule Oldenburg/Hans Drexler

Die digitale Fertigung ermöglicht präzise Verbindungen, die sogar ohne zusätzliche Metallbauteile oder Klebstoffe funktionieren: ein Monomaterial-Bausystem.

FACTSHEET

Projekt: Timber Prototype House
Temporärer Standort: IBA Thüringen
Fertigstellung: 2019

Forschung, Planung und Ausführung:

ICD – Institut für Computerbasiertes Entwerfen und Baufertigung, Universität Stuttgart: Prof. A. Menges (PI), Oliver Bucklin, Oliver David Krieg, Victor Rodriguez, www.icd.uni-stuttgart.de
Jade Hochschule Oldenburg: Hans Drexler, Marie Deilmann, Geronimo Bujny, Anna Bulavintseva, www.jade-hs.de
Internationale Bauausstellung, Thüringen: Dr. Marta Doehler-Behzadi, Tobias Haag, www.iba-thueringen.de

Fördermittelgeber: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, Forschungsinitiative Zukunft Bau

Hauptsponsoren: ThüringenForst, Rettenmeier Holding AG

Kooperations- und Industriepartner: Klima- und Umweltlabel Holz von Hier, Georg Ackermann GmbH, Universal Holzbau GmbH, Glaskontor Erfurt GmbH, Bauhaus-Universität Weimar, Ingenieurbüro Matthias Münz, Nils Holger Moormann GmbH, Hofmann+Löffler, Creativeinrichtungen GmbH, Stadt Apolda

Abmessungen: 6 x 5.5 x 3.8 m in L x B x H auf 16.7 m² Grundfläche, berechneter U-Wert: 0.221 W/m²K, gemessener U-Wert: 0.224 W/m²K

Konstruktion: Massivholz-Fichtenbalken mit CNC-gefrästen Details, einschließlich eingesägter Luftkammer zur Isolierung und Materialstabilität. Tragwerk, Hülle, Dämmung und architektonische Artikulation werden mit einem einzigen, natürlichen Monomaterial-Bausystem erreicht.

„Tragwerk, Hülle und Dämmung in einem: Dieses einfache und kostengünstige Blockhaus-Prinzip wird hier ins 21. Jahrhundert übertragen“

Prof. Achim Menges, ICD – Institut für Computerbasiertes Entwerfen und Baufertigung



Architekt
Prof. Achim Menges,
Gründungsdirektor
des Instituts für
Computerbasiertes
Entwerfen und Bau-
fertigung (ICD) an
der Universität
Stuttgart.

schließlich auf der Materialität des Holzes. Nach Ende der Nutzungsdauer kann es demontiert und sortenrein wiederverwertet werden.

MULTIFUNKTIONAL KONSTRUIERT

Die Verwendung von ausschließlich regionalen Rohstoffen hielt die Energiekosten für den Materialtransport niedrig, weswegen das Vorhaben mit dem Öko- und Umweltlabel „Holz von Hier“ ausgezeichnet wurde.

Entwickelt, gestaltet und gebaut wurde der Hausprototyp – wie man es bei

einem Forschungsprojekt des ICD erwarten würde – komplett computerbasiert. Der gestalterische wie konstruktive Ausgangspunkt ist das klassische Blockhaus mit horizontal übereinandergestapelten Kantvollhölzern.

Die Grundidee: Dieses Blockhausprinzip haben die Forscher sozusagen auf die Seite gelegt und so eine rechtwinklige Struktur erhalten, bei der das Holz nun in seiner Haupttragrichtung belastet wird. Wände und Decken können in der Planung gegeneinander

verdreht werden, sodass das Verhältnis von Raum und Hüllfläche maximiert und der architektonische Ausdruck intensiviert werden.

Die Bearbeitung des Holzes erfolgte mit einer präzise arbeitenden, fünfachsigen CNC-Fräse. Feine, parallel angeordnete Schlitze, die die Tragfähigkeit nicht beeinträchtigen, dienen als Entlastungsschnitte, um ein Reißen des Vollholzes zu vermeiden. Die dadurch entstandenen Luftkammern verbessern außerdem die Dämmwirkung.

Portrait: © ICD University of Stuttgart

ANZEIGE

NATURGEGEBEN
CREATED BY
VANK



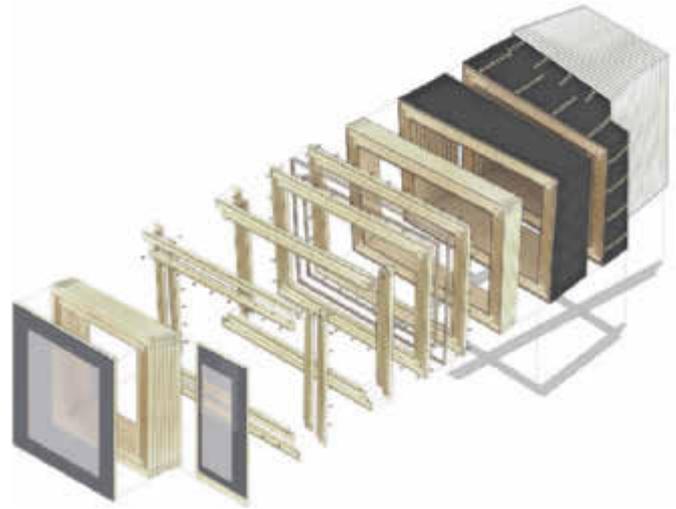
SCHALLGESCHÜTZTE RAUM-IN-RAUM-SYSTEME

WWW.VANK.PL

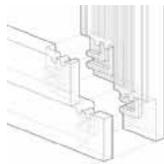
VANK



Mehr Bilder und Zeichnungen unter info.md-mag.com/blockhaus



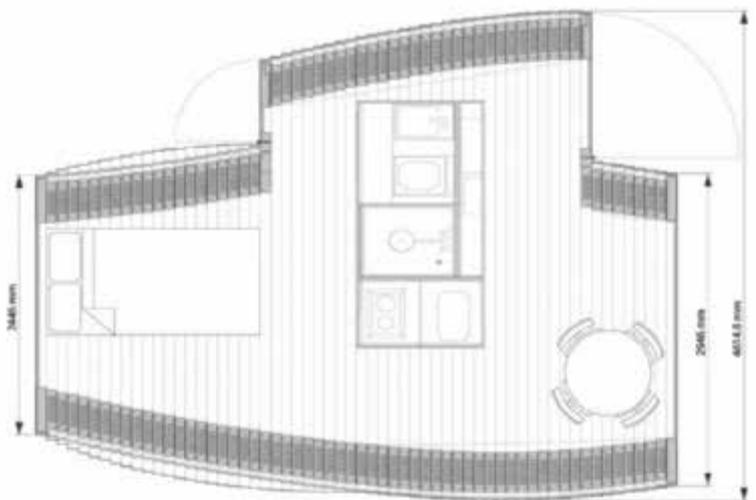
Explosionszeichnung



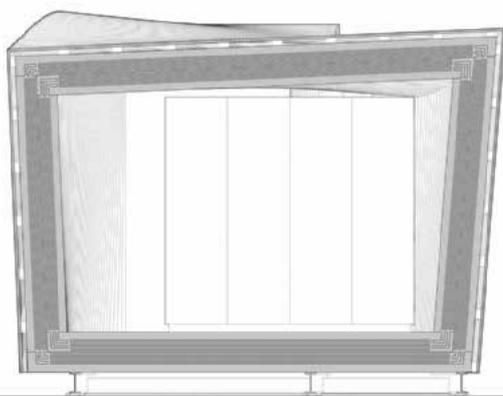
Eckverbindung



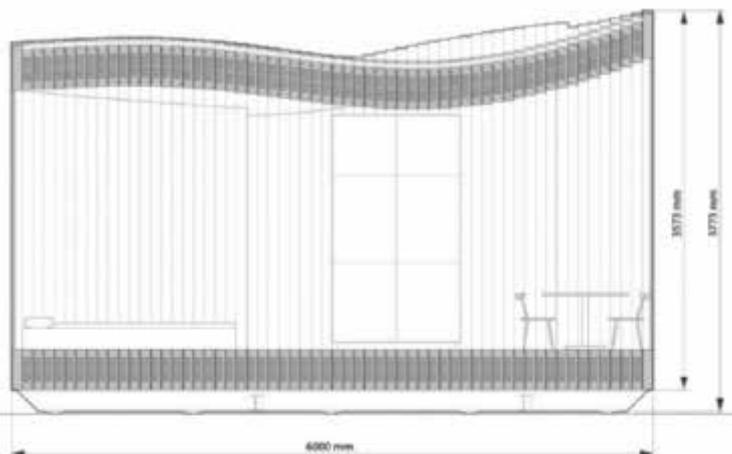
Fügeschema Rahmentragwerk



Grundriss



Querschnitt



Längsschnitt

Pläne und Zeichnungen: © ICD University of Stuttgart

„Das Projekt steht für innovative Bauweisen, die dank digitaler Fertigungsmethoden das Beste aus dem Material holen“

Dr. Marta Doehler-Behzadi, IBA Thüringen

Die digitale Fertigung ermöglicht die Ausbildung luftdichter und sortenreiner Verbindungen der einzelnen Elemente, ohne zusätzliche Metallbauteile oder gar Klebstoffe. Das so entstandene, nachhaltige Monomaterial-Bausystem ist Tragwerk, Hülle und Dämmung in einem und entspricht mit einem U-Wert von 0,2 W/m²K den deutschen Energiestandards.

INTEGRATIV GESTALTEN

Mit dem ‚IBA Timber Prototype House‘ haben die Forscher vom ICD

das Modell eines Mikro-Hauses geschaffen, bei dem der Arbeitsablauf vom Entwurf bis zur Ausführung computergestützt erfolgt. Der Vorteil bei diesem Vorgehen ist, dass bereits im Forschungsprozess verschiedene geometrische Formen entworfen und Entscheidungen, die die Konstruktion betreffen, unmittelbar simuliert werden konnten, um so die Auswirkung auf die Ermittlung der Massen, die Fertigungszeit und den Materialverbrauch zu sehen. Durch die Integration von Konzeption, technischer

Planung, Konstruktion und Herstellung soll so ein wichtiger Beitrag zur Weiterentwicklung gängiger Vorgehensweisen in der Architektur geleistet werden.

Tatsächlich bietet das Projekt einige interessante Gedanken. Vor allem die computergestützte Modifizierbarkeit der Elemente und Verbindungen innerhalb der Monomaterialität zeigt, zu welchen architektonisch wie konstruktiv spannenden Lösungen man im Massivholzbau kommen kann, wenn man nur will. ←

Im Fokus

Mit dem Timber Prototype House haben die Forscher vom Institut für Computerbasiertes Entwerfen und Baufertigung (ICD) der Universität Stuttgart einen Prototyp entwickelt, der einen integrativen, computergestützten Ansatz verfolgt. Die Konstruktion aus Vollholz ist dabei Tragwerk, Hülle und Dämmung in einem – ein Gedanke, den es fürs Bauwesen weiterzuverfolgen lohnt.

ANZEIGE



KPTN Hafencity Hamburg

HIER STECKT GANZ VIEL LINDNER DRIN

Mehr.Ideen. Mehr.Wirkung. Mehr.Sicherheit. Wir nennen es den Lindner Mehr.Wert!

www.Lindner-Group.com

 **Lindner**

SPOT ON ...

ZUKUNFT GESTALTEN

Gerade haben wir weniger das Gefühl, dass wir unsere Zukunft selbst gestalten könnten. Aber Krisen zwingen uns dazu, unsere Praxis neu zu denken. Noch ist es möglich, klimarelevante Fragen in der Planung zu missachten. Das können wir jetzt ändern, wenn wir wollen.



Kolumnist
Amandus

Samsøe Sattler

Gründungspartner des Architekturbüros Allmann Sattler Wappner, München. Präsidiumsmitglied beim DGNB, Mitglied des Gestaltungsbeirats der Städte Wiesbaden und Oldenburg; Leitung internationaler Workshops, eigenes künstlerisches Werk in Fotografie.

Das Bauen, mit all seinen Herstellungsprozessen, ist eines der stärksten CO₂-Emittenten und damit auch eines der größten Mitverursacher der Klimakrise. Das wissen wir. Trotzdem hat das kaum Folgen für die Planungs- und Baupraxis. Gebäude werden immer noch so gebaut, dass sie Ressourcen und Umwelt ausbeuten und das Ökosystem zerstören. Die Rolle der ArchitektInnen ist dabei die der Erfüllungsgehilfen. Auch wenn es Versuche gibt zu neuen Denkansätzen, können diese meist bei Bauherren und Behörden nicht durchgesetzt werden. Dabei fällt den ArchitektInnen die große Verantwortung zu, Impulse für Veränderungen zu setzen und mehr andere Fragen zu stellen: Müssen wir wirklich neu bauen? Oder können wir bestehende Gebäude nutzen, um graue Energie, Identität, Baugeschichte als Abbild der Gesellschaft zu erhalten? Wie kann man ein Gebäude so planen, dass es auch nach der aktuellen Nutzung gerne weiter genutzt wird und eine langlebige Qualität aufweist? Welchen Mehrwert für die Stadtgesellschaft oder für das Land liefert die Architektur, was leistet sie für den Nutzer? Welchen ökologischen Schaden richtet das Gebäude an und ist es gesund für den Nutzer? Noch ist es möglich, alle diese relevanten Fragen in der Planung zu missachten! Es liegt alleine an Bauherrn, Baugesetzen und ArchitektInnen das zu ändern. Das wäre für alle Beteiligten eine große Investition in die Zukunft, und um es ganz deutlich zu sagen, in das Überleben der Menschheit.

Wissenschaftler warnen davor, wenn wir es nicht schaffen die Erderwärmung zu vermindern, kann es zu irreparablen Kipppunkten kommen, die das Leben auf der Erde gefährden.

Die ArchitektInnen könnten so wieder zum Innovator werden, wie sie es bereits schon mal in den 1990er Jahren

waren, als wir Architektur inhaltlich, technisch und klimatisch neu gedacht haben. Freiwillig macht das heute kaum jemand mehr. Das kostet viele zusätzliche Überlegungen, Zeit und Geld und ist von großer Unsicherheit geprägt. Aber es ist absolut notwendig, wenn wir mitwirken wollen bei der Veränderung der Planungspraxis, um Kipppunkte des Ökosystems zu verhindern. Und das ist sogar weniger einschneidend und aufwendig als den Kipppunkt der Corona-Krise zu verhindern, da wir ja den „Impfstoff“ bereits kennen. Wir haben alternative Energieformen, nachwachsende Rohstoffe und können unser Verhalten neuen Ideen anpassen.

In unserem Büro machen wir gerade konkrete Erfahrungen bei unterschiedlichen Pilotprojekten – so nennt man Projekte bei denen man etwas Neues versucht und nicht mit Beton und Stahl baut. Wenn es dann ganz gut läuft in der Planung, dürfen wir alles hinterfragen, was man bereits weiß, ausprobiert hat und was durch die Normen gesichert ist. Die Infragestellungen gehen dann hinein bis in den Planungsprozess, wie beispielsweise die

Vergabep Praxis. Das ist anspruchsvoll und macht unheimlich viel Spaß.

Wie plant man ein klimaneutrales Gebäude? Kann man das alleine mit Technik lösen, oder ist es nicht auch eine fantastische Herausforderung, eine architektonische Formulierung dafür zu finden?

Umfassende Krisen, wie die von Covid-19, machen bewusst, was bewahrenswert und was veränderungsbedürftig ist und haben, das zeigt uns die Innovationsforschung, das Potenzial, radikale Veränderungen einzuleiten. Nach einer Krise geht es weiter. Der wirtschaftliche Schaden wird groß sein. Ganze Industrien könnten verschwinden oder sich völlig verändern. Neue Industrien können gestärkt werden. Niemand weiß aber, ob der Diskurs danach folgerichtig umgestellt wird, von



An dieser Stelle schreiben Rudolf Schrickler (Interior), René Spitz (Design), Amandus Samsøe Sattler (Architecture) und Ahmet E. Çakir (Office) im Wechsel.



Weg vom Statement, hin zum Handeln: Nachhaltiges Bauen ist das Ziel der von DGNB und BAK getragenen Initiative „Phase-Nachhaltigkeit“.

„Umfassende Krisen,
wie die von Covid-19,
haben das Potenzial,
radikale Veränderungen
einzuleiten“

einer wirtschaftsgetriebenen Ausbeutung hin zu Achtsamkeit und Reduktion. Es kann in beide oder noch andere Richtungen gehen.

Das werden wir auch in der Bautätigkeit und Planung erleben. Die große Chance wäre, rücksichtsvoller mit der Umwelt umzugehen. Die „Phase Nachhaltigkeit“ die letztes Jahr vom DGNB gemeinsam mit der Bundesarchitektenkammer initiiert worden ist, kann uns dabei unterstützen, im Gespräch mit den Bauherren die wichtigen Themen zu adressieren und die richtigen Fragen zu stellen. Gleichzeitig bietet sie auch einen Schulterschluss mit den Kollegen an, die sich auch mit ihrer Unterschrift verpflichtet haben mitzumachen. Gemeinsam können wir so versuchen, die Zukunft anders zu gestalten und dabei auch unsere eigene Praxis zu ändern, mit den Erfahrungen, die wir in der Krise gemacht haben, in der wir gemerkt haben, dass wir vieles anders machen und trotzdem unsere Verpflichtungen einhalten und ans Ziel kommen können. ←

arcguide

Die Infothek für Architekten, Planer und Designer

Suche nach Projekten, Themen, Herstellern ...



Gleich zum
Newsletter
anmelden

Aus der Branche für die Branche

Inspiration & Wissen

❖ Projekte und Produktnews

❖ Fachthemen **NEU**
rund um Architektur und Design

❖ Aktuelles:
Veranstaltungen, Buch-Tipps,
Ausstellungen und mehr

❖ Ausschreibungen **NEU**

DAS ‚PERFORMATIVE HAUS‘ VON EMI-ARCHITEKTEN – MOCK-UP AN DER ETH ZÜRICH/SCHWEIZ

WANDELBAR WOHNEN

Eine Musterwohnung auf dem Dach der ETH Zürich. Bewegliche Elemente erlauben es, die Raumsituation zu verändern. Die Professorin Elli Mosayebi erhofft sich dadurch eine Antwort auf die Frage, wie eine zeitgemäße Kleinwohnung heute aussehen sollte.

Autor
Hubertus Adam
Fotos und Pläne
Emi Architekten

Eine aufgeschlossene Bauherrenschaft betraute das Züricher Architekturbüro EMI mit einem Wohnungsbauprojekt an der Züricher Stampfenbachstraße. Das war mit ein Grund dafür, dass EMI-Mitgründerin Elli Mosayebi an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich das Pilotprojekt eines ‚Performativen Hauses‘ startete.

Für ein Jahr steht auf dem Dach der Architektur fakultät auf dem Höggerberg eine voll funktionsfähige Musterwohnung mit 54 m². Sie ist keine ‚Wohnung für das Existenzminimum‘, wie das in den Zwanzigerjahren hieß, sondern eine Kleinwohnung für ein Paar oder ein Domizil für eine einzelne Person.

Wie es zu diesem Projekt kam, erläutert Elli Mosayebi: „Die Wohnungen, die heute auf den Markt gelangen, sind im Allgemeinen konservativ.“ Das habe damit zu tun, dass sie von den Investoren vor allen Dingen als Wert sicherungsanlage verstanden würden. In der Schweiz stammt ein Großteil des Bestands aus der Boomphase des Wohnungsbaus nach dem Zweiten Weltkrieg. Die kleingeschnittenen Dreizimmerwohnungen, die einst für Familien gedacht waren, werden von diesen heute nur noch zu geringen Teilen genutzt. Familien mit Kindern



Auf dem Dach der ETH-Architektur fakultät in Zürich steht der Container, der das ‚Performative Haus‘ beherbergt. Probewohnen möglich, wie die Leuchtschrift ‚Vacancy‘ anzeigt.

belegen landesweit nur ein Drittel aller Wohnungen, ein Drittel sind Paare, ein weiteres Drittel Singles. In Zürich liegt der Anteil von Singles sogar bei knapp 50%.

VERÄNDERTE BEDÜRFNISLAGE

Trotz des Bau-Booms der vergangenen Jahre ist der Markt so gut wie ausgetrocknet. Die Wohnungen stellen sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – als recht banal dar. Sie wirken so, als gäbe es weder einen demografischen Wandel noch eine veränderte Bedürfnislage.

Auch Elli Mosayebi stellt fest, dass man es in der Regel schafft, sich mit

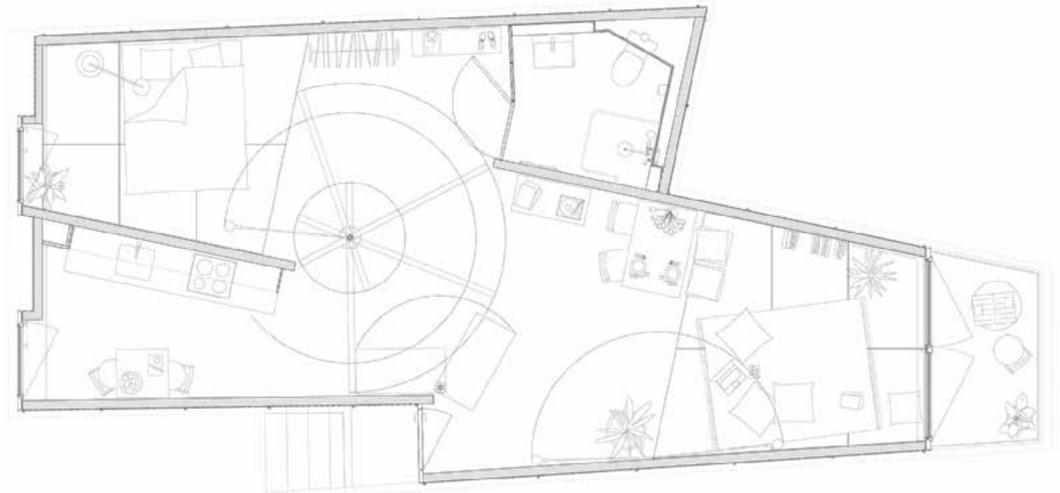
suboptimalen Wohnungen zu arrangieren. Wenn Wohnungsgrundrisse wenig spezifisch sind, also viel zulassen, so wie man es von Gründerzeitgrundrissen mit ihren polyvalenten Räumen gewohnt ist, funktioniert das sogar ziemlich gut – weil relativ viel Raum vorhanden ist. Gute, effiziente und auf die Bedürfnisse von Singles oder Paaren abgestimmte Kleinwohnungen sind aber deutlich schwieriger zu finden. Diese Situation gab den Ausschlag für das ‚Performative Haus‘. Das in Holztafelbauweise errichtete Mock-up verfügt über einen Wohnbereich, ein Bad, eine Küche und eine Schlafzone.



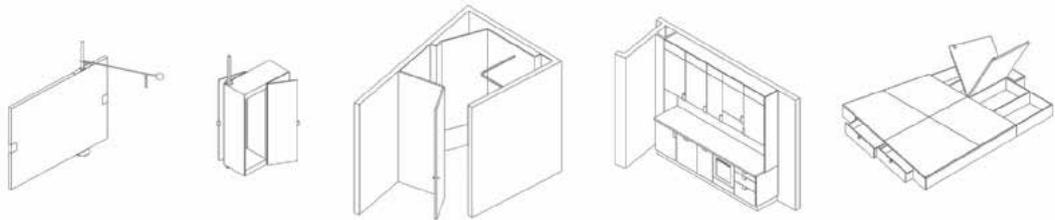
Funktionsfähige Musterwohnung auf 54 m² Grundfläche. Das Besondere liegt in diversen beweglichen Elementen: eine drehbar gelagerte Wand, die es erlaubt, Raumteile abzuschließen oder zu öffnen sowie große schwenkbare Leuchten.



Für das in Holztafelbauweise errichtete Mock-up stellte unter anderem das örtliche Designgeschäft ‚Neumarkt 17‘ die Möbel zur Verfügung. Es gibt einen Wohnbereich, ein Bad, eine Küche und eine Schlafzone.



Grundriss
mit Funktion der
drehbaren Wände



Modellzeichnungen
Dreh- und faltbare
Wände sowie
„liegende Schränke“

„Wichtig ist vor
allem: **Wohnen hat
mit Lust zu tun**“

Elli Mosayebi

Das Besondere der Musterwohnung, die eigentlich mehr oder weniger eine Halle darstellt, liegt in diversen beweglichen Elementen: eine drehbar gelagerte Wand, die es erlaubt, Raumteile abzuschließen oder zu öffnen, große schwenkbare Leuchten und einen drehbaren Schrank.

BEWEGLICHE ELEMENTE

Ein großes, raumgreifendes Podest bietet Stauraum als „liegende Schränke“. Es kann durch Matratzen oder Kissen in einen Schlafbereich oder eine Sitzlandschaft verwandelt werden. Veränderungen geschehen mit wenigen Handgriffen. Die Möbel sponserte unter anderem das örtliche Designgeschäft Neumarkt 17.

Bloß kein Hightech-Interieur à la Jacques Tati, keine kostenintensive Maschinerie. Denn die meisten Ideen von flexiblen Wohnungen, so ist sich Mosayebi bewusst, wurden in der Vergangenheit kaum genutzt. Weil sie zu aufwendig waren – oder am Bedürfnis der Bewohnerinnen und Bewohner vorbeigeplant.

Daher mag sie den Begriff Flexibilität nicht, spricht eher von der „Wandelbarkeit als Möglichkeitsform“: „Man kann etwas ändern, wenn man will, muss aber nicht. Wichtig ist vor allem: Wohnen hat mit Lust zu tun.“

Im September 2019 bezogen die ersten Bewohner und Bewohnerinnen jeweils für eine Woche das ‚Performative House‘. Über Inserate suchten die Projektinitiatoren nach geeigneten Probanden für eine Woche Probewohnen. Das sollten Menschen sein mit diversen Hintergründen, unterschiedlichen Alters, heterogenen Vorlieben und Ansprüchen an die eigene Behausung. Am Ende füllen diese einen umfangreichen Fragebogen aus. Vor allem werden Daten erhoben: Alle beweglichen Teile in der Wohnung sind mit Sensoren ausgestattet, sodass die Konfiguration der Wohnung zu jeder Zeit protokolliert wird.

NOCH KEINE KLAREN ERGEBNISSE

Ursprünglich für 50 Wochen geplant, musste das Wohnexperiment nach der Hälfte der Zeit Corona-bedingt unterbrochen werden. Insofern liegen belastbare Ergebnisse – die Auswertung erfolgt in Zusammenarbeit mit dem ETH-Wohnforum – noch nicht vor. Man darf gespannt sein, wann

das Projekt wieder ins Laufen kommt. „Die zentrale Frage ist, wie wir in einer pluralistischen Gesellschaft diverse Wohnformen anbieten und unterschiedlichen Ansprüchen gerecht werden können“, erklärt Mosayebi. Die Forschung wird weitergehen, selbst wenn keine Schrift „Vacancy“ oder „No Vacancy“ mehr vom Dach des ETH-Campus leuchtet.

Mit dem Projekt konkretisiert die 1977 in Teheran geborene und in der Schweiz aufgewachsene Architektin ihre theoretischen Überlegungen. Sie hat an der ETH in Zürich Architektur studiert und gründete 2004 mit Ron Edelaar und Christian Müller Inderbitzin das Büro EMI. Die Architekten beschäftigen sich hauptsächlich mit Wohnungsbau.

Seit 2018 ist Elli Mosayebi Professorin für Architektur und Entwurf an der ETH. Sechs Jahre, von 2012 bis 2018, lehrte sie an der TU Darmstadt, ist also auch mit den deutschen Verhältnissen vertraut. Die stuft sie als noch schwieriger ein als die in der Schweiz: „Ich habe den Eindruck, dass Wohnungsbau in Deutschland gar nicht mehr zur Architektur gehört. Entworfen wird entlang von Normen. Es geht überhaupt nicht um das Nachdenken darüber, was Wohnen heute heißen sollte.“

Im Fokus

Neue Wohnformen erkunden. Darauf zielt das Mock-up auf dem Dach der ETH Zürich ab. Wissenschaftlich begleitet von Elli Mosayebi wohnen dort Menschen Probe für je eine Woche. Sensoren erfassen deren Nutzungsverhalten.
www.emi-architekten.ch

2021 Brillux Design Award

Seien Sie
dabei!

Reichen Sie
Ihr Objekt ein.
Ab sofort.



Der Brillux Design Award: die Auszeichnung, die gesehen wird.

Stellen Sie Ihr Objekt der unabhängigen Fachjury in einer der sechs Kategorien vor. Sie prämiert die besten Innenraum- und Fassadengestaltungen und ihre Ausführungsqualität. Der Wettbewerb ist mit einem Preisgeld von insgesamt 25.000 € dotiert. Die Gewinner und Nominierten erfahren große Aufmerksamkeit in den Fachmedien und der Branche. Ein Paket zur eigenen Vermarktung der Ehrung rundet die Auszeichnung ab. Nehmen Sie teil!

www.brillux.de/design-award

 **Brillux**
..mehr als Farbe

MODELLVERSUCH ‚ZERO WASTE SPACE‘ IN KIEL

VERZICHT ALS GEWINN

Die Projektstudie ‚Zero Waste Space‘ steht für eine Haltung: Wir müssen in der Architektur und im Design langfristig Abfälle reduzieren, um dadurch unsere Ressourcen zu schützen. Initiatorin ist die Architektin Sabine Schlüter.

Autor
Alexander Kuckuk

Der ‚Zero Waste Space‘ ist als ein 20 m² großer Raum konzipiert, der komprimiert alle Grundfunktionen eines Wohnhauses enthält. Initiiert wurde das Ganze von der Kieler Architektin Sabine Schlüter. Seit dem Wintersemester 2019/20 forscht sie als Lehrbeauftragte im Fachbereich Industriedesign der Muthesius Kunsthochschule gemeinsam mit Studierenden nach Gestaltungslösungen für dieses Konzept. Unterstützt wird sie von den Industriedesignerinnen Prof. Dr. Bettina Möllring und Meike Beyer.

EIN LEBEN OHNE ÜBERFLUSS

Der Zero-Waste-Gedanke ist von den Begriffen refuse (vermeiden), reduce (verringern), reuse (wiederverwenden), recycle (wiederverwerten) und rot (verrotten) gekennzeichnet. Mit dem ‚Zero Waste Space‘ sollen konkrete Anknüpfungspunkte für eine möglichst nachhaltige Lebensweise geliefert werden.

Es geht also darum, ein Gebäude zu entwickeln, das nicht nur im Herstellungsprozess, sondern auch bei der alltäglichen Nutzung keinen Abfall entstehen lässt. Dies umfasst Bauelemente, Einbauten, Ressourcen und Energie. Seit Januar dieses Jahres

befindet sich das Ganze in einer Halle auf dem Gelände der Kieler Lindenufer, wo der Korpus fertiggestellt wurde und seither am Innenausbau gearbeitet wird.

Der skalierbare Prototyp ist 7,50 m lang, 3 m breit und 3,40 m hoch. Die konstruktiven Außenbauteile sind an die Werte der Passivhausbauweise angelehnt. Es handelt sich hierbei um eine Holzbauweise mit Strohdämmung. Ein auf der Innen- und Außenseite aufgebracht Lehmvlies dichtet das Gebäude luftdicht ab, sodass hier auf die häufig im Holzbau verwendete kunststoffbasierte Dampfbremse verzichtet werden kann. Baukörper und Dach sind von den Lehmbauspezialisten der Wiener Firma Lopas entsprechend den Passivhausstandards entwickelt und zertifiziert worden.

UMGANG MIT WASSER

Das Wasserkonzept stellt dar, welche Möglichkeiten es gibt mit unserem Hauptlebensmittel Wasser ressourcenschonender umzugehen. Im Bad wird eine Trenntoilette eingebaut, die es ermöglicht Fäkalien und Urin zu trennen, diese als Nährstoffe zu nutzen und dem natürlichen Kreislauf wieder zuzuführen. Es wurde gemeinsam mit der Firma Vuna aus Zürich

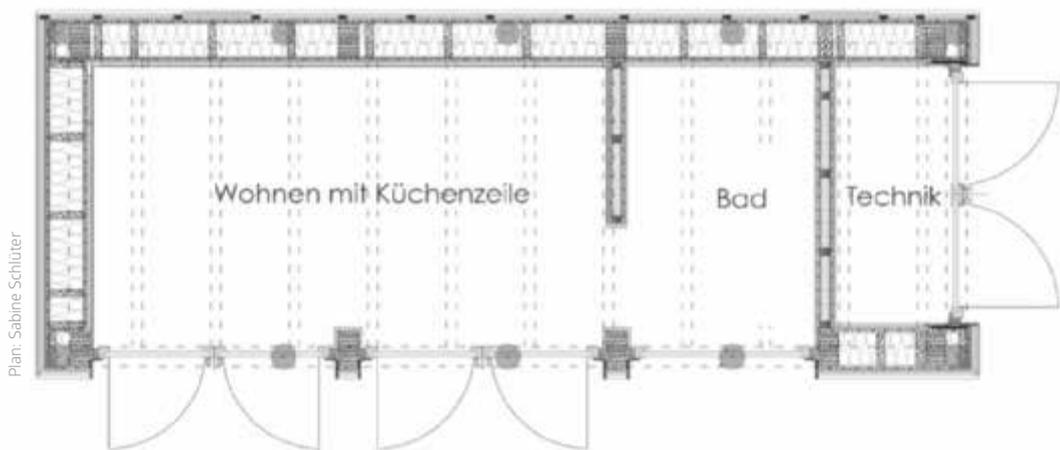
entwickelt. Durch die Vermeidung von Schwarzwasser fällt nur noch das Grauwasser aus Küche und Bad an, das in einer Pflanzenkläranlage gereinigt wird und vor Ort versickert. Für Küche und Bad wird auch Regenwasser genutzt, das in einem Tank unter dem Gebäude gesammelt und vor der Nutzung mit speziellen Filtern und einer UV-Wasserdesinfektion zur Nutzung aufbereitet wird.

EIN BLICK VORAUS

Für die Küche möchte Sabine Schlüter zwei Konzepte umsetzen, die Studierende im Semesterprojekt ‚Stadtklima‘ (Wintersemester 2019) entwickelt haben. Eine Kompostmühle und ein Frischhaltesystem für Obst und Gemüse mit stromloser Kühlfunktion. Anfang Juli 2020 soll das fertige Gebäude auf dem Gelände des Kieler Wissenschaftsparks aufgestellt werden.

Vor Ort werden dann alle Funktionen des Hauses im Rahmen eines temporären Probewohnens durch Probanden erforscht und im Rahmen eines Monitorings ausgewertet. Diese auf zwei Jahre angesetzte Standortbestimmung wird im Herbst 2021 durch eine Roadshow in Schleswig-Holstein kurz unterbrochen. ←

„Ein Projekt, an dem
viele Ideen zum Thema Nachhaltigkeit
zusammengeführt werden“



Plan: Sabine Schlüter

Grundriss



Foto: Sabine Schlüter

Der ‚Zero Waste Space‘ wird in einer Halle auf dem Gelände der Kieler Lindenuwerft fertig.

Im Fokus

Die Muthesius
Kunsthochschule
fördert das Projekt
mit 20 000 Euro, der
Rat für Nachhaltige
Entwicklung, Fonds
für Nachhaltigkeits-
kultur mit
50 000 Euro, EKSH
(Gesellschaft für
Energie und Klima-
schutz Schleswig-
Holstein) mit
50 000 Euro,
Umweltamt Kiel
mit 2 000 Euro, der
Transferpark der
Muthesius Kunst-
hochschule
unterstützt ideell.
[www.zerowaste
space.de](http://www.zerowaste
space.de)

HYBRIDGEBÄUDE IM BIOPHILIC DESIGN VON GG-LOOP IN AMSTERDAM/NIEDERLANDE

NATURNAH

Holz, Stahl und Glas bestimmen den ‚Freebooter‘. Das Gebäude von GG-loop erinnert an ein Schiff. Gezieltes Licht ins Innere, organische Grundrisse, maritime Details und gesunde Materialien sollen die Bewohner die Nähe zur Natur spüren lassen.

Autorin
Gabriele Benitz

Das ‚Freebooter‘ ist ein Gebäude mit zwei Wohnungen à 120 m² auf der Amsterdamer Insel Zeeburgereiland, das nach den Prinzipien von Biophilic Design entstand. Vertikale Schichtholzlamellen, für die Zeder verwendet wurde, bestimmen die äußere wie innere Wahrnehmung. Dem ging eine ganzjährige Studie des Sonnenverlaufs unter Einbeziehung von Computeralgorithmen voraus.

„Diese Untersuchung bildete die Basis, um eine optimale Schattenwirkung zu erzielen und die Lamellen darauf auszurichten“, berichtet Giacomo Garziano. Der Architekt, Designer und Gründer des in Amsterdam ansässigen Architekturbüros GG-loop konzipierte den Bau. Diese parametrisch geformte Holzlamellenfassade steuert den Lichteinfall und bewahrt gleichzeitig die Privatsphäre

der Bewohner. Ein umlaufender Balkon verbindet innen und außen. Der Hybridgebäudekörper wurde bis ins Detail vorab geplant, seine Konstruktion aus kreuzverleimtem Tannenholz, Stahl und Glas vorfabriziert, sodass die vier Geschosse in nur drei Wochen entstehen konnten. Dazu war ein hohes Maß an handwerklichem Können, vor allem der Zimmerleute, notwendig.



Die Räume sind organisch und frei fließend. Sie sollen den Bewohnern ein umhüllendes, gleichzeitig zur Entfaltung animierendes Gefühl geben, wenn sie sich darin bewegen.



Die flexiblen Räumlichkeiten erinnern an Schiff-Interieurs mit Treppenübergängen, Bullaugen und Kojen.

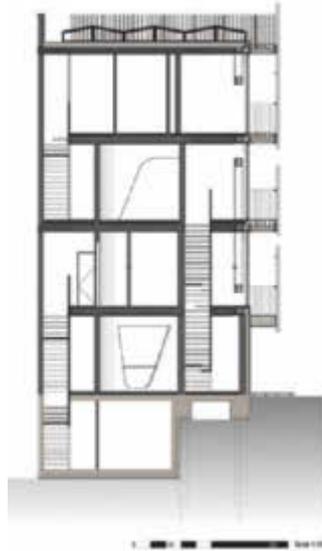
„Ich will mit
meinem ‚Freebooter‘
sinnliche Erfahrungen
ermöglichen“

Giacomo Garziano

Pläne: GG-loop



Längsschnitt Gebäudeteil 1



Querschnitt Gebäudeteil 2

Der Grundriss mit seinen flexiblen Räumlichkeiten erinnert an Schiff-Interieurs mit Treppenübergängen, Bullaugen und Kojen. Die Räume sind organisch und frei fließend.

BIOPHILIC DESIGN

„Sie sollen den Bewohnern ein umhüllendes, zugleich zur Entfaltung animmerndes Gefühl geben, wenn sie hindurchgehen“, sagt Garziano. Damit

stellt er die Bedürfnisse der Nutzer ins Zentrum seiner Überlegungen. Das Gebäude drückt sein architektonisches Verständnis von „Biophilic Design“ aus. „Unsere gebaute und speziell die Wohnumwelt verstehe ich nicht nur als Grün im Sinne von Materialien, Konstruktion und Energieeffizienz. Vielmehr sollte sie gesunde und kreativitätsfördernde Räume beinhalten, die uns dabei helfen, uns

wieder mit der Natur zu verbinden und das Wohlbefinden zu steigern.“ Nicht umsonst nennt der Architekt sein Projekt ‚Freebooter‘, was übrigens Freibeuter heißt und als Teil der maritimen niederländischen Historie gilt, als Prototypen für weitere Gebäude. „Ich möchte das Projekt einer größeren Öffentlichkeit bekannt machen und weitere Investoren für dieses Modell gewinnen.“

Im Fokus

Nach den Prinzipien des „Biophilic Design“ entstand der zwei Wohnungen umfassende Bau in Amsterdam. Er soll dazu beitragen, dass die Menschen wieder mit der Natur verbunden werden. <https://gg-loop.com>



Fotos: Michael Sieber

Das Detail zeigt, dass ein umlaufender Balkon das Innere und Äußere miteinander verbindet.



Allein schon durch die vorgehängte Fassade aus Riesenzeder-Lamellen unterscheidet sich der ‚Freebooter‘ von der Wohnbebauung in der Umgebung.



Weitere Fotos und
Pläne unter
[info.md-mag.com/
freebooter](https://info.md-mag.com/freebooter)

NEW TENDENCY



Foto: Jonas Lindstroem

Nach dem Studium an der Bauhaus-Universität Weimar gründete Manuel Goller mit seinem Bruder Christoph und Sebastian Schönheit quasi aus dem Wohnzimmer heraus das Designstudio New Tendency. Seit 2012 überzeugen die drei Diplomdesigner mit Charakter-Objekten. Die Produkte der Mittdreißiger sind weltweit gefragt.

www.newtendency.com

Mit ihrem Green-screen-Messestand auf der imm cologne 2019 war ihnen die Aufmerksamkeit der Designwelt sicher. Die Brüder Manuel und Christoph Goller bilden mit Sebastian Schönheit New Tendency. Ihre Entwürfe lassen das Bauhaus ein Stück weit wiederaufleben.

Der Corona-Virus bestimmt zurzeit unser Leben. Manuel, wo bist Du gerade? Wie geht's Euch?

Generell geht's uns gut. Ich bin in unserem Studio in Berlin-Kreuzberg, aber unsere Mitarbeiter sind im Homeoffice, da sich viele um ihre Kinder kümmern müssen. Covid-19 und der damit verbundene Lockdown war natürlich ein Schock für uns alle.

Wir bedauern die Lage vieler Menschen, die jetzt in Not geraten. In unserem persönlichen Umfeld geht es allen gut. Da ist es leichter, auch die positiven Seiten der Krise zu sehen – obwohl einige unserer Projekte auf Eis gelegt oder verschoben wurden.

Gibt es gerade etwas Positives?

Wir sind alle gesund. Das ist das absolut Wichtigste. Die mit der Krise verbundene Zwangspause hat uns Zeit verschafft, viele liegengebliebene Projekte der letzten Monate ohne den Druck des alltäglichen Geschäfts anzugehen. Wir haben die Zeit außerdem genutzt, um in Ruhe die

vergangenen Jahre zu reflektieren und Zukunftspläne zu schmieden.

Eure extrem straighten, reduzierten und funktionalen Entwürfe lehnen sich formal an das Bauhaus an. Was ist das Ergebnis eurer Reflexion?

Wir möchten uns in Zukunft mehr Freiräume schaffen, um noch intensiver und mit mehr Zeit an neuen Produkten zu arbeiten.

Euer Vorteil in der jetzigen Situation ist, dass ihr hauptsächlich in Deutschland produziert. Welche Gründe haben Euch dazu bewogen?

Wir sind nicht nur Designer, sondern auch Produzenten und legen viel Wert auf die Fertigungsqualität. Ein direkter, persönlicher Austausch mit unseren Partnerbetrieben ist daher wichtig für uns. Die kurzen Wege ermöglichen es uns, im engen Kontakt zu bleiben und die Qualität der Produkte zu prüfen, ohne dafür um die halbe Welt zu fliegen. Mit unserer Produktion in Deutschland sind wir

nicht nur nachhaltiger, sondern auch agiler als Firmen, die ihre Waren über die Weltmeere verschiffen. Der Vorteil hat sich während der Covid-19-Krise weiter herauskristallisiert: Die Produktion läuft konstant weiter, wir können weiterhin schnell liefern.

Der Produktionsstandort Deutschland hat seinen Preis.

Das stimmt. Ein Tisch, Sofa oder Regal, das in Deutschland hergestellt wird, hat natürlich seinen Preis. Ich denke aber, dass die Krise zeigt, dass es sich lohnt, in regionale Produkte zu investieren.

Wer sind demnach Eure Kunden?

Das kann die Studentin sein, die beispielsweise auf ein ‚Float Shelf‘ spart, aber auch solvente Ästheten, die sich intensiv informieren, sich Gedanken machen und sich bewusst für ein New-Tendency-Produkt entscheiden. Unsere Kunden konsumieren nicht wahllos, sondern haben einen hohen Anspruch an die Produkte, mit denen sie sich umgeben. Diesem Anspruch wollen wir mit unserer Kollektion gerecht werden.

Fokussiert Ihr Euch also mehr auf den privaten Kunden?

In erster Instanz war das so. Aber seitdem hat sich die Arbeitswelt enorm gewandelt. Der Anspruch an den Arbeitsplatz ist gestiegen. Linear dazu zogen die Anfragen aus dem Objektbereich an. Hochqualifizierte Mitarbeiter erwarten neben einem guten Gehalt ein professionell gestaltetes Arbeitsumfeld, in dem sie sich genauso wohlfühlen wie zu Hause. Das ergibt Sinn, wenn man bedenkt wie viel Zeit man jeden Tag im Büro verbringt. Neben Privatpersonen sind

„Wir planen, einen Showroom in Berlin zu eröffnen“

unsere Kunden Innenarchitekten, Architekten und Unternehmen, die dem Anspruch ihrer Mitarbeiter gerecht werden und diese dadurch langfristig an sich binden wollen.

Dieses Jahr fiel der Salone aus. Wie sehr hat das Euch als Büro getroffen? Wir sind davon glücklicherweise nur indirekt betroffen. Natürlich vermischen wir die tolle Zeit, die guten Gespräche und Negronis in der Bar Basso. Eine eigene Ausstellung war für 2020 nicht geplant.

Wir fokussieren uns seit einigen Jahren vor allem auf London, New York und Köln. Die Messen sind zwar kleiner und weniger spektakulär als Mailand, aber wir können uns mehr Zeit für unsere Kunden vor Ort nehmen und unsere Produkte auf größeren Flächen präsentieren.

Wir haben von Anfang an digitale Medien genutzt, um unsere Produkte und die Marke zu kommunizieren. Das wollen wir noch weiter ausbauen.

Was heißt das konkret?

Wir bewerben unsere Produkte verstärkt über unsere Website und Social Media wie Instagram. Wir beobachten, dass diese digitalen Kanäle immer intensiver genutzt werden.

Auf der anderen Seite investieren wir in persönliche Kontakte zu Händlern, Innenarchitekten und Architekten, die von unseren Produkten überzeugt sind und das auch authentisch weiter-



Foto: New Tendency

Das ‚Float Shelf‘ versinnbildlicht laut New Tendency das Destillat eines Regals: streng geometrisch und flexibel in der Platzierung.

vermitteln können. In den nächsten Jahren planen wir einen ersten eigenen Showroom in Berlin.

Ganz ohne die reale Welt geht es bei Möbeln also auch in Zukunft nicht?

Keinesfalls, das muss sich ergänzen. Wir möchten im Showroom den Kontakt zu unseren Kunden intensiv pflegen, mit Zeit Entwicklungsprozesse, unsere Gedanken und die Geschichte hinter dem Produkt vermitteln. Das hat sicherlich mehr Bestand, als anonymes, unreflektiertes Konsumieren.

Qualität vor Quantität, persönlicher Kontakt vor anonymer Masse, Zeit vor Geschwindigkeit – Eure Arbeitsphilosophie?

(Lacht) Das trifft es ganz gut.

Das komplette Interview unter info.md-mag.com/new-tendency

ALEKSANDRA GACA



Foto: Jola Wilczek

Aleksandra Gaca (Jg. 1969) beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit 3D-Textilien und perfektioniert deren Herstellung immer weiter. Die gebürtige Polin studierte an der Royal Academy of Art in Den Haag Textildesign. Seither reizt sie die Grenzen der Eigenschaften von Textilien (taktile, dekorativ, akustisch) weiter aus.
www.aleksandragaca.eu

Man möchte die Oberflächen sofort anfassen, wenn man ihre Stoffe sieht. Die Textildesignerin Aleksandra Gaca hat 3D-Textilien in ihren taktilen, akustischen und optischen Eigenschaften perfektioniert.

Sie haben mal konstatiert: „Textilien sind im digitalen Zeitalter wichtiger denn je.“ Warum?

Eigentlich ist es – zumindest in Städten – immer laut. Und der Lärm nimmt zu. Es ist schwierig, einen Platz im öffentlichen Raum zu finden, an dem man in Ruhe sprechen kann. Die meist schallharten Oberflächen, die uns umgeben, bewirken einen unangenehmen Geräuschpegel.

Textilien schaffen ein gutes Gefühl. Sie helfen, eine bessere Akustik zu erzielen, aber auch ihre haptischen und optischen Eigenschaften vermitteln eine angenehme Umgebung. Ich würde sogar so weit gehen und behaupten: Textilien helfen, die Batterien wieder aufzuladen.

Ihre Stoffe finden auch Einsatz in Hotels. Welche Aufgabe und Wirkung haben Textilien im Hospitality-Umfeld?

Sie sollen dem Gast ein Gefühl des Wohlbefindens und von Sicherheit vermitteln. Textilien, egal ob als Bettdecke, Gardine, Wandbehang, Möbelbezug oder Bodenbelag, umgarnen den Gast und seine Sinne. Sie sind gut

für die Ohren, die Seele und den Tastsinn. Natürliche Materialien in wertiger Qualität spielen eine wichtige Rolle. Ich rede also nicht von Polyester-Bettwäsche.

Komfort, Sicherheit, Geborgenheit – kann man ihre Wirkung so zusammenfassen?

Ja, das trifft es gut. Menschen sind mobiler denn je. Aber nicht jeder fühlt sich in einem fremden Umfeld wohl. Textilien füllen einen Raum im positiven Sinne.

In den vergangenen 20 Jahren haben Sie sich auf 3D-Textilien spezialisiert. Wie kam es dazu?

Aus einer grenzenlosen Begeisterung für das Weben und die Möglichkeiten, die damit verbunden sind. Das zeichnete sich bereits im Studium ab. Danach habe ich angefangen, meine ersten Ansätze der 3D-Textilien zu verbessern. Das führe ich bis heute mit Leidenschaft fort.

Wie entstehen diese 3D-Strukturen?

Das werde ich oft gefragt und das kann ich nicht mit einem Satz beant-



Die ‚Architextiles‘ von Casalis mit ihrer akustisch wirksamen, dreidimensionalen Oberfläche sind auch optisch eine Bereicherung.

„Mein Leitsatz, der sich sicherlich in meinen Entwürfen herauslesen lässt, lautet: **Less is more**“

worten. Was Sie heute sehen, basiert auf der Recherche, der Weiterentwicklung und auf unzähligen Tests und Versuchen mit unterschiedlichen Materialien, Techniken sowie auf Kooperationen mit Partnern in den vergangenen Jahren.

Das heißt, aus einer Textilentwicklung ergab sich fast zwangsläufig das nächste Projekt?

In gewisser Weise, ja. Während ich an einem Projekt gearbeitet habe, bin ich meist auf neue Fragen gestoßen. Was ist technisch möglich? Wie kann ich das lösen? Neue Herausforderungen haben sich auch oft über spezielle Projekte oder Anforderungen der Kunden ergeben.

Was ist die größte Herausforderung bei ihren Entwürfen?

Es ist das eine, mit der Hand etwas zu produzieren. Das andere, es in der industriellen Fertigung herzustellen. Ich gehe hier gern an die Grenzen des Machbaren und versuche, mit der Industrie zusammen immer wieder neue Wege zu gehen.

Mit Ihren ‚Architextiles‘ waren Sie 2007 Ihrer Zeit voraus. Wie ist der Stand heute?

Die Reaktionen damals auf meine akustisch wirksamen 3D-Textilien war sehr positiv. Die Kollektion sollte taktile, weiche Oberflächen mit einer dekorativen Note in die Architektur transportieren. Aber die Notwendig-

keit war noch eine andere. Akustik ist in der Innenarchitektur mittlerweile ein riesiges Thema und entsprechend groß ist das Interesse. Ich entwickle für die Serie, die das belgische Unternehmen Casalis produziert, regelmäßig neue Muster, Farben und Kompositionen.

Sie sind in Łódź, Polen aufgewachsen. Gibt es Vorteile, als Kind in einem kommunistischen Land groß zu werden?

Ich hatte eine glückliche Kindheit, wenn Sie das meinen. Viel hatten wir nicht, aber die Dinge, die wir besaßen, schätzten wir. Mein Leitsatz, der sich sicherlich in meinen Entwürfen herauslesen lässt, lautet: Less is more! ←

„FLOATING FARM DAIRY“ VON GOLDSMITH COMPANY IN ROTTERDAM/NIEDERLANDE

MILCHFARM IM HAFEN

Die ‚Floating Farm Dairy‘ ist eine schwimmende Farm. Mehr noch: Sie vereint in einer logischen Stapelstruktur den gesamten Prozess nachhaltiger Milchwirtschaft in unmittelbarer Nähe zum Endverbraucher. Im Hafen von Rotterdam steht der Prototyp.

Autorin
Susanne Tamborini

Fotos
Ruben Dario
Kleimeer

Pläne
Goldsmith Company

Kürzer könnten die Wege von einer Milchfarm zum städtischen Endverbraucher nicht sein: Weiden, füttern, melken, misten, die Milch schwerpunktmäßig zu Joghurt verarbeiten, und direkt ausliefern – dies alles nicht nur in perfekter Kreislaufwirtschaft, sondern auch an ungewöhnlichem Ort. Auf dem Wasser. Weil Farmland in den Industrienationen eine immer knapper werdende Ressource ist.

Architekten aus der ganzen Welt schauen gern auf die Niederlande, weil dort die Zukunft des Bauens oft ein Stückchen weiter ist als anderswo. Auch der Blick auf das Rotterdamer Hafen-Umnutzungsprojekt „Floating Farm Dairy“ von Goldsmith Company ist lohnenswert: ein beispielhaftes Nachhaltigkeitskonzept für die urbane Landwirtschaft und zugleich ein neuer Typus industrieller Nutzung der durch Containershipping entstandenen Hafenbrachen in den Küstenmetropolen.

URBAN FARMING

Das Landwirtschaftsgebäude basiert auf nautischen Prinzipien: Drei miteinander verbundene und im Hafenbecken verankerte Betonpontons bringen die nötige Schwimmfähigkeit und stabilisieren den Aufbau: Unter

der Wasserlinie befinden sich die schweren technischen Komponenten, über Wasser erhebt sich eine Stahlstützenkonstruktion auf zwei Ebenen: Auf Ebene 0, geschützt von einer transluzenten Polycarbonathaut, erfolgt die Milchverarbeitung und Herstellung von Joghurt, darüber schwebt der offene „Stall“.

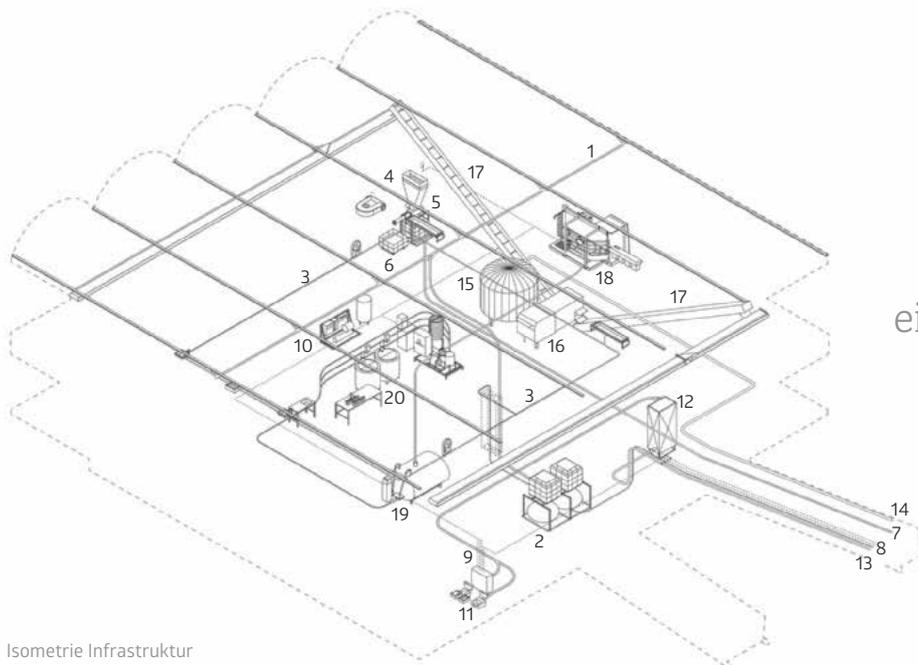
Hier werden unter dem Schutz eines Leichtbaudachs 40 Kühe robotisch versorgt. Interessierte Besucher dürfen das Geschehen von einem Umlauf aus beobachten: vom Futterabwurf über das Melken bis zum Ausmisten. Auch das gehört dazu: Dem Futter

werden typisch städtische Abfallprodukte beigemischt. Kartoffelreste, Getreideabfälle von Brauereien und sogar der Rasenschnitt vom Stadion. Fütterung, Milcherzeugung und -verarbeitung sowie Biogas aus Kuhmist – der gesamte landwirtschaftliche Prozess ist in einem kompakten logistischen Konzept gebündelt. Die Planer sehen die ‚Floating Farm Dairy‘ als Baustein einer ausbaufähigen Ernährungskette. Das Projekt bringt die Kuh aufs Wasser. Es realisiert damit etwas vermeintlich Unmögliches. Dieses konsequente Querdenken macht es interessant. ←



40 Kühe sind auf der schwimmenden Milchfarm untergebracht. Dort werden sie gefüttert, gemolken und ihre Milch direkt verarbeitet. Ein Renaturierungskonzept für Hafenbrachen.

➔
Mehr Bildier unter
[info.md-mag.com/
floatingfarm](http://info.md-mag.com/floatingfarm)

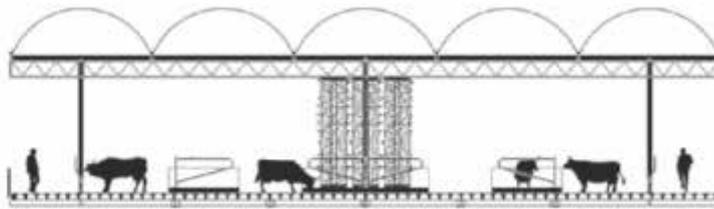


„Flächenoptimierung:
ein Landwirtschaftsgebäude,
das nautischen
Prinzipien folgt“

Isometrie Infrastruktur

- | | | | |
|---|------------------------------------|------------------------------|---|
| 1 Regenwassersammler | 6 Trockenmist für Stallboden | 11 Toiletten | 16 Futtermittelmischer |
| 2 Regenwasserfilter und -becken | 7 Ableitung für unbrauchbaren Mist | 12 Abwassersammler und Pumpe | 17 Förderband Futter |
| 3 Ringleitung für Trink- und Brauchwasser | 8 Strom- und Datenleitung | 13 Abwasserleitung | 18 Melkroboter |
| 4 Mistroboter und -sammler | 9 Strom/Netzverteiler | 14 Pipeline Futterkonzentrat | 19 Rohmilchtank |
| 5 Misttrennungsanlage | 10 Temperatur/Klimasteuerung | 15 Futtermittelsilo | 20 Milchverarbeitung und Joghurtherstellung |

Ebene +1 Stall



Ebene 0 Molkerei



Ebene -1 Lager



Im Fokus

2019 wurde im verwaisten Althafen von Rotterdam die schwimmende Milchfarm ‚Floating Farm Dairy‘ von Goldsmith Company errichtet. 2000 m² nachhaltige urbane Milch- und Kreislaufwirtschaft kompakt gestapelt in Leichtbauweise. <https://goldsmith-company>



Die Leichtbaukonstruktion folgt den Erfordernissen mit offener Stallfläche und transparent umschlossener Molkerei. Unter der Wasserlinie die technischen Anlagen.



Blick in die Molkerei auf Ebene 0. Hier wird die Milch verarbeitet und Joghurt hergestellt. Vom Hafen aus ist der Weg zum städtischen Verbraucher sehr kurz.

RECYCELTE NYLONGARNE IN DER TEPPICHBODENINDUSTRIE

ICH WAR EIN FISCHERNETZ

In den Weltmeeren schwimmen Millionen von Geisternetzen. Da ist es eine gute Idee, sie einzusammeln, zu recyceln und zu nachhaltigen Nylongarnen zu verarbeiten. Doch wie viel Fischernetz steckt wirklich in der Teppichfliese? md auf Spurensuche.



Foto: © Aquafil

„Econyl“ ist ein in 170 Farben erhältliches Nylongarn des italienischen Faserproduzenten Aquafil. Es besteht zu etwa 10 % aus Fischernetzen, die aus dem Meer geborgen wurden. Hauptabnehmer ist die Mode- und Teppichbodenindustrie.



Foto: © Interface

Dorfgemeinden in philippinischen Küstenregionen und in Kamerun sammeln Geisernetze, die anschließend für die Herstellung von ‚Econyl‘-Garn wiederverwendet werden. Interface hat diese Initiative unter dem Namen ‚Net-Works‘ ins Leben gerufen.



Foto: © Tarkett

Kreislauf: Im Tarkett Carpet Recycling Center im niederländischen Waalwijk wird das gebrauchte Garn der ‚Desso AirMaster Gold‘ vom Teppichfliesenrücken getrennt und zurück an den italienischen Garnhersteller geschickt, der neues daraus herstellt – ohne Qualitätsverlust.

„Initiativen wie Healthy Seas und Net-Works tragen dazu bei, **recyclebare Kunststoffe zu sammeln und den Umweltschutz zu fördern**“

Claudia Simone Hoff



Foto: © Object Carpet

Object Carpet ist Partner der ‚Healthy-Seas‘-Initiative, die entsorgte Fischernetze aus dem Meer sammelt, die anschließend von Aquafil zu ‚Econyl‘-Garn verarbeitet werden.

Die Nachfrage nach nachhaltigen Produkten steigt – das ist gerade überall zu sehen. Da kann es nicht schaden, mit griffigen Narrativen zu arbeiten, die im Gedächtnis bleiben, vor allem bei einem eher trockenen Thema wie textile Bodenbeläge und Recycling. Zurückgelassene Fischernetze, die zu einem nachhaltigen Nylongarn verarbeitet werden und im besten Fall einen wertvollen Beitrag zum Umweltschutz leisten, sind solch gut verständliche Erzählmuster, mit denen Teppichbodenhersteller Aufmerksamkeit generieren.

Aus einer einzigen Tonne zu Nylongarn verarbeiteter Geisternetze entstehen 900 m² Teppichfliesen.

Doch wie hoch genau ist eigentlich der Anteil recycelter Fischernetze an Nylongarnen, wollten wir wissen. Das italienische Unternehmen Aquafil produziert synthetische Fasern, darunter das Nylongarn Econyl – für die Modeindustrie und für Hersteller textiler Bodenbeläge wie Interface, Tarkett und Object Carpet.

NYLON AUS DEM OZEAN

Da Econyl zu 100 % aus recycelten Nylonabfällen (Polyamid 6) besteht, verbraucht es keine zusätzlichen Ressourcen und ist ohne Qualitätsverlust außerdem selbst recycelbar. Dieser Nachhaltigkeitsaspekt wird auch kommuniziert – meist jedoch ohne den Hinweis, dass Econyl nur zu rund 10 % aus zurückgelassenen Fischernetzen besteht – und der weitaus größere Teil aus Abfällen wie Textilresten, Industriekunststoffen und gebrauchten Teppichböden.

Trotzdem der Anteil an recycelten Fischernetzen am Econyl-Garn verhältnismäßig gering ist, entfaltet sich rund um das Fischernetz-Recycling eine ganz eigene kommunikative Welt: Geschichten von der Rettung der Meere, einer sauberen Kreislaufwirtschaft und Hilfe zur Selbsthilfe in ärmeren Regionen dieser Welt.

Object Carpet und Tarkett beispielsweise unterstützen die Initiative Healthy Seas – A Journey from Waste to

Wear, die vor sieben Jahren von der Non-Profit-Organisation Ghost Diving sowie den Unternehmen Aquafil und Star Sock ins Leben gerufen wurde. Die Idee: Aufmerksamkeit zu gewinnen für die Verschmutzung der Meere durch Tonnen entsorgter Fischernetze, die sich auch nach Jahrhunderten nicht zersetzen und als sogenanntes Mikroplastik eine große Gefahr für die Tierwelt sind. Die Geisternetze werden durch freiwillige Taucher der Organisation Healthy Seas in Nordsee, Mittelmeer und Adria eingesammelt – bisher immerhin knapp 500 t. Eine

weitere Initiative hat der amerikanische Hersteller Interface 2012 zusammen mit Aquafil und der Geological Society of London (GSL) gestartet: Net-Works bezeichnet sich als „integrationsförderndes Geschäftsmodell“, das Dorfgemeinden in der Küstenregion des Danajon-Riffsystems auf den Philippinen und im Ossa-See in Kamerun dabei unterstützt, Geisternetze einzusammeln und mit dem Verkauf das eigene Einkommen aufzustocken. Weitere soziale Faktoren sind die explizite Förderung von Frauen sowie eine Sensibilisierung der ein-

Autorin
Claudia Simone Hoff

ANZEIGE



**NEUE
LEICHTIGKEIT
DES STEINS**

**MONO
STONE
KITCHEN**

Design

Design by Michel Phillips

P3^{No}

Monolithische Ausführung komplett auf Gehrung
Horizontale und vertikale Griffleisten
Ausführung in BlendStone®-Naturstein
Ausführung in HybridStone®-Keramik

Grama Blend GmbH – Germany www.monostonekitchen.com  



Foto: © Ege Carpets

Das gesamte Portfolio von Ege Carpets besteht aus nachhaltigen Produkten, die seit Januar 2020 komplett Cradle-to-Cradle-zertifiziert sind. Auch der traditionsreiche dänische Hersteller von textilen Bodenbelägen, den es seit 1938, gibt, setzt Garne von Aquafil ein.



Der abgepasste Webteppich ‚Neo 2‘ von Carpet Concept schafft behagliche Wohninseln. Wie alle Teppiche dieser Reportage, wird auch er aus ‚Econyl‘-Garn gefertigt.

Im Fokus

‚Econyl‘ ist ein nachhaltiges Nylongarn, das in Italien von Aquafil aus recycelten Abfällen hergestellt wird und in der Mode- und Teppichbodenindustrie zum Einsatz kommt. Obwohl Fischernetze nur einen kleinen Anteil an ‚Econyl‘ haben, spielen sie als griffiges Narrativ eine Hauptrolle in der Kommunikation der Hersteller von textilen Bodenbelägen. www.aquafil.com

„Aus einer einzigen Tonne zu Nylongarn verarbeiteter Geisternetze entstehen 900 m² Teppichfliesen“

Claudia Simone Hoff

heimischen Bevölkerung für den Umweltschutz. Dabei werden die gesammelten Fischernetze vor Ort von grobem Unrat gereinigt, mit einer mechanischen Verpackungsmaschine zu Ballen gepresst und anschließend nach Europa geschickt. 52 t Post-Consumer-Fischernetze konnte Net-Works bisher sammeln und zum Recyceln an den Garnlieferanten Aquafil liefern (Stand 2018). „Hinter dem Projekt steht eine ökologische und soziale Verantwortung, gleichzeitig muss es aber auch wirtschaftlich profitabel sein“, sagt Anne Salditt, Marketing Director Central Europe bei Interface.

Gerade an diesem Beispiel zeigt sich die Komplexität von Nachhaltigkeit und Recycling in der Teppichbodenin-

dustrie. So wäre es beispielsweise interessant zu erfahren, auf welchen Transportwegen die gesammelten Fischernetze zum Produktionsstandort von Aquafil kommen, was gerade bei weit entfernten Ländern wie den Philippinen oder Kamerun wichtig ist für den ökologischen Fußabdruck.

MEER AUF DEM (TEPPICH-)BODEN

Auch die Kommunikation rund um den Anteil recycelter Materialien an den Bodenbelägen bleibt zuweilen im Vagen. Wohl vor allem deshalb, weil die meisten Bodenbeläge bisher nur zu einem überschaubaren Anteil aus recycelten Materialien bestehen.

Die meisten im Markt üblichen Teppichrücken beispielsweise sind mit Bitumen- und PVC-Anteilen versehen

und damit alles andere als nachhaltig – wobei es mit Ecotrust von Ege Carpets und EcoBase von Tarkett Ausnahmen gibt, die aus Recycling-Materialien gefertigt sind.

Mit der zunehmenden Nachfrage nach nachhaltigen Produkten wächst auch der Anteil an recycelten Materialien bei textilen Bodenbelägen, sagt Mara Linn Becher, Regional Sustainability Manager DACH bei Interface.

Dass Initiativen wie Healthy Seas und Net-Works helfen, recycelbare Kunststoffe zu sammeln und damit zum Umweltschutz beitragen, ist unbestritten. Und bei rund 640 t Fischernetzen, die laut eines Berichts der Vereinten Nationen jedes Jahr in den Weltmeeren entsorgt werden, ist durchaus noch Luft nach oben. ←



Mehr Bilder unter info.md-mag.com/fischernetze

INNOVATION UND NACHHALTIGKEIT

NATÜRLICHE WERTSTOFFE

Egal ob Fruchtabfälle von Wochenmärkten, Blätter von Kakteen und Bananenstauden, Wein- und Apfeltrester: Vielerorts wird Naturmüll als Wertstoff genutzt, um Alternativen für Leder und synthetische Textilien zu produzieren.

>
GREEN



Kolumnist

Dr. Sascha Peters

ist Geschäftsführer der Zukunftsagentur Haute Innovation in Berlin. Mit seiner Expertise als Innovationsberater, Autor und Produktentwickler zählt er zu den renommierten Material- und Technologieexperten in Europa.

Zur Senkung der CO₂-Emissionen raten Experten auch zur Reduzierung des Fleischkonsums. Damit einher gehen Bestrebungen, einige der Nebenprodukte der Fleischindustrie, wie zum Beispiel Leder, mittelfristig durch mögliche Alternativen auf der Basis natürlicher Materialien zu ersetzen.

Als einer der ersten kam Hannes Parth, Gründer des Unternehmens Frumat aus Bozen in Südtirol, auf die Idee, natürliche Abfälle, die bei der Apfelsaftherstellung anfallen in eine lederartige Alternative für Taschen umzuwandeln. Der sogenannte Apfeltrester besteht aus Stengeln, Kernen, Schalen und Fasern, zum überwiegenden Teil Zellulose also, die sich als Ressource wunderbar für die Erzeugung eines textilen Materials eignet. Die Reste werden zunächst getrocknet, in ein feines Pulver überführt, mit einem Biokunststoff gemischt und schichtweise auf einen Trägerstoff wie Baumwolle aufgetragen.

Bei Temperaturen um die 130 °C verschmelzen die Komponenten miteinander. Eine abschließende Prägung sorgt dafür, dass das Material in seiner Erscheinung wie tierisches Leder wirkt. Zunächst fand das Material vor allem Verwendung im Modebereich und für Taschen. Aktuell arbeitet das Unternehmen daran, das Material für Interioranwendun-

gen im Automotivebereich und im Wohnumfeld zu qualifizieren. Zur Gewährleistung der Stabilität kommen dabei allerdings Kunststoffe wie Polyurethangewebe als Trägerstoff zur Anwendung.

Ähnliche Ansätze verfolgen auch die Unternehmen Fruit Leather aus Rotterdam, mit einer Lederalternative auf Basis von Mangoabfällen von Wochenmärkten und Schiffscontainern, oder die Firma Vegea aus Mailand. Hier wurde ein Weg gefunden, den Trauben-Trester, der bei der Weinherstellung anfällt, in ein textiles Material zu überführen. In einem patentierten Verfahren entstehen lederartige Textilien, die sich im Interior hochwertiger Fahrzeuge wiederfinden, aber natürlich auch im Modebereich zum Einsatz kommen.

GREEN PRODUCT AWARD

Die vorerst letzte Entwicklung dieser Art wurde Ende März mit einem der Green Product Awards ausgezeichnet: eine Lederalternative aus Kaktus. Das Unternehmen Desserto stammt aus Zacatecas in Mexico und wurde von Adrián López Velarde und Marte Cázarez gegründet. Dort werden die Blätter von Nopal-Kakteen geerntet und in eine textile Lederalternative überführt. Unter freiem Himmel werden



Taschen aus Bananatex, einem technischen Gewebe aus Fasern der Bananenpflanze, vertreibt das Label Qwstion.

die Blätter zunächst getrocknet, die Pflanzenzellulose zu einem Pulver zermahlen.

Dieses wird anschließend mit einer patentierten Zusammensetzung in die vegane Lederalternative überführt. Dabei arbeiten die Erfinder mit einem Trägermaterial aus Baumwolle, auf das die Nopalfasern aufgebracht werden. Nach Aussagen der Entwickler soll dieses Material vollkommen auf natürlichen Rohstoffen basieren. Es werden weder Herbizide noch Pestizide verwendet. Das verbleibende organische Kaktusmaterial wird anschließend in die Lebensmittelindustrie exportiert.

TECHNISCHE GEWEBE AUS FASERN

Dass sich die Blätter von Kulturpflanzen wie Ananas aufgrund ihrer langen Fasern für hochbeanspruchte textile Stoffe (Taschen, Schuhe oder Polstermöbel) eignen, zeigt die Designerin Carmen Hijosa mit ihrem Unternehmen Ananas Aman und ihrem Pinatex-Material bereits seit einigen Jahren. Nun haben Schweizer Entwickler das weltweit erste technische Gewebe aus Fasern der Bananenpflanze vorgestellt und eine daraus produzierte Taschenkollektion auf den Markt gebracht. Nachdem die Unternehmensgründer zur Entwicklung eines technischen Textils aus Naturfasern einige Jahre mit Bambus- und Hanffasern experimentiert hatten, um neben der Flexibilität auch die notwendige Standfestigkeit zu gewährleisten, stießen sie im philippinischen Hochland zufällig auf den Bananenhanf Abacá. Dieser wird in Südostasien vor allem zu hochwertigem Papier, Seilen oder Fischernetzen verarbeitet. Mehre-

re Zentimeter breite Faserstränge der Blätter werden zunächst in der Sonne getrocknet, anschließend in einer Zellulosefabrik gekocht und zu Platten verpresst. Um besonders glatte Fasern zu erhalten, geht man einen Umweg über die Papierproduktion.

Das Papier wird in Streifen geschnitten, zu Garn versponnen und in einer Weberei zu ‚Bananatex‘ verarbeitet. Es wird mit natürlichem Bienenwachs beschichtet und ist wasserabweisend. Zur Bereitstellung einer echten Alternative zu synthetischen Geweben bietet das Taschenlabel Qwstion die Entwicklung als Open-Source-Projekt an. Denn auch andere Marken sollen ermutigt werden, auf synthetische Fasern zu verzichten und vollkommen natürliche Alternativen zu verwenden. ←

„Andere sollen
ermutigt werden, auf
synthetische Fasern zu
verzichten“

CRITIC

PENTATONIC ENTWICKELT PRODUKTKONZEPTE FÜR DAS RECYCLING

KREISLAUF WIRTSCHAFT

Wiederverwertbaren Materialien haftet das Stigma des zweitklassigen Abfalls an. Eine Fehleinschätzung, wie das Entwicklungsbüro Pentatonic beweist: mit Produkten aus Smartphone-Gläsern, wiederaufbereitetem PET oder Gold aus Elektroschrott.

Autor
Armin Scharf

Fotos
Pentatonic

Unser Ressourcenverbrauch ist viel zu hoch. Durchschnittlich 30 t Materialien werden in Deutschland pro Kopf und Jahr verbraucht. Diesen Wert hat das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie bereits 2017 ermittelt – und das Ziel gleich mit. Will die

Gesellschaft wirklich nachhaltig sein, müssen 8 t reichen.

„Ressourcenleichtigkeit“ nennt Institutsleiter Uwe Schneidewind im Buch „Die Große Transformation“ den anzustrebenden Zustand. Der setzt eine funktionierende Kreislaufwirtschaft voraus – und „Produkte, die mit einem

transformativen Design ressourcenleichte Lebensstile unterstützen“.

Gerade daran mangelt es nach wie vor. Besonders Konsumprodukte folgen fast ausnahmslos dem linearen Verbrauchsprinzip, an dessen Ende die Entsorgung, vulgo Wegwerfen, steht. Nur ein Bruchteil gelangt heute



„Wenn Kreislaufprodukte auch kostenseitig interessant sind, hat man Finanzverantwortliche gewonnen“

Johann Bödecker

wieder in den Stoffkreislauf zurück. Das zu ändern, haben sich nicht nur diverse Initiativen und Forschungsprojekte vorgenommen, auch Unternehmen arbeiten daran.

Etwa das Berliner Büro Pentatonic. Das 2017 gegründete Team entwickelt unterschiedliche Produkte auf Basis von kreislauffähigen Werkstoffen. Dazu gehört zum Beispiel das Tisch-Stuhl-System ‚Airtool‘ aus wiederverwertetem Aluminium, Polycarbonat und PET. Nach Gebrauch ist es sortenrein trenn- und recycelbar. Damit der „Closed Loop“ auch funktioniert,

nimmt Pentatonic die in Eigenregie vertriebenen Möbel wieder zurück.

Viel wichtiger sind für die beiden Geschäftsführer Johann Bödecker und Jamie Hall jedoch Projekte für externe Kunden. „Wir entwickeln aktuell stark für etablierte Marken“, sagt Bödecker. Adidas hat schon angeklopft. Das gilt ebenso für Stella McCartney und Starbucks.

SITZMÖBEL MIT NEUEM AUFBAU

Für die US-Kaffeekeite machte man sich an das Re-Engineering des Sessels ‚Bean‘ und baute ihn

komplett neu auf. Äußerlich kaum verändert, steckt das Pentatonic-Know-how im Inneren – und im Material. Sowohl die neue, wabenähnliche Struktur als auch die Polsterung und das textile Gewebe bestehen aus recyceltem PET-Kunststoff. Auch dieses Material lässt sich wieder in den Kreislauf einspeisen – allerdings nicht ohne Qualitätsverlust. „Bei mechanischem Recycling ist das Material nach ungefähr zehn Zyklen verbraucht“, erklärt Bödecker. Mechanisch bedeutet: Schreddern des Sammelgutes, Einschmelzen und



Zusammen mit dem Designbüro Snarkitecture entstand ‚Fractured‘, eine Bank und ein Tisch auf Basis des ‚AirTool-Systems‘ von Pentatonic.



Re-Engineering mit Recycling-PET: Der Starbucks-Sessel ‚Bean‘ besteht inklusive der Wabenstruktur aus einem Material und kann flach demontiert transportiert werden.



Pentatonic vertreibt den ‚O.P.E.‘-Halsschmuck von Johnny Hoxton aus recyceltem Silber.

Im Fokus

Pentatonic entwirft und entwickelt Produkte für die Circular Economy. Neben eigenen Möbeln und Accessoires arbeitet das 18-köpfige Team vor allem für externe Kunden aus unterschiedlichen Branchen.
www.pentatonic.com

Extrudieren. Chemisches Recycling kennt diese Probleme nicht. „Die Depolymerisierung und Neusynthese rechnet sich allmählich. Außerdem ist es einfacher, aus einem vorhandenen Polymer ein neues zu erstellen als dieses aus Rohöl zu synthetisieren.“ Wie das geht, zeigt beispielhaft die Bodenbelagsindustrie: Altes Floor-Material aus Polyamid wird zur neuen Econyl-Faser.

INTERDISZIPLINÄRES DENKEN

So vielversprechend diese Ansätze sind, dem Kreislaufprinzip fehlt nach wie vor die Eigendynamik. „Das mag etwas täuschen, denn es geht gar nicht so langsam, betrachtet man die teils über zehn Jahre laufenden Entwicklungszyklen in der Industrie.“ Außerdem, so beobachtet der Chef von Pentatonic, seien Unternehmen nach wie vor nicht wirklich interdisziplinär ausgerichtet, das Wissen zu segmentiert. Sein kleines und agiles, Unternehmen versammelt hingegen Industriedesigner, Maschinenbauer, Werkstoffexperten und Einkäufer – und bildet damit alle wichtigen Disziplinen in Form eines externen Innovationsteams ab. „Auch Einkäufer sind wichtig, wie wir festgestellt haben.“ Schließlich entwickelt Pentatonic industriell nutzbare Lösungen, die skalierbar und ökonomisch sinnvoll

sind. Materialqualitäten und -verfügbarkeiten, Liefer- und Prozessketten gelten da als wesentliche Faktoren. Mitunter führt das dann auch zu Materialquellen, die noch niemand auf dem Schirm hatte, etwa zu Smartphone-Gläsern. Die Qualitätsanforderungen sind so hoch, dass auf jedes eingebaute Glas sechs bis acht Ausschusscheiben kommen. Diesen „Riesenberg“ an hochwertigem Abfall nutzt Pentatonic als Basis für Trinkgläser. Bödecker dazu: „Wir verstehen uns als Ermöglicher des Kreislaufs und schauen in andere Bereiche.“ Zwischen einzelnen Industrien werde künftig noch viel mehr passieren. Sprich: Des einen Ausschuss dient dem anderen als Rohstoff.

PILOTPROJEKTE

„Oft nimmt man an, dass nachhaltige Produkte immer teurer als konventionelle sind. Das stimmt so nicht.“ Zumindest dann nicht, wenn man die gesamte Wertschöpfungskette analysiert und das Gesamtprodukt betrachtet. „Kann man nachweisen, dass Kreislaufprodukte nicht nur besser, sondern auch kostenseitig interessant sind, gewinnt man sogar skeptische Finanzverantwortliche für die Sache“, stellt Bödecker fest. Oft gelinge das mit kleinen Pilotprojekten, die als „Proof-of-Concept“

dann als Initialzündung für größere Vorhaben dienen. Grundsätzlich unterscheidet Bödecker drei unternehmerische Motivationsansätze für den Einstieg in die Kreislaufthematik. Erstens: Das Portfolio enthält problematische Erzeugnisse, die hinterfragt werden sollen, um künftige Produkte zu optimieren.

Zweitens: Das Produktportfolio soll grundsätzlich im Kreislaufsinn neu aufgesetzt werden.

Die dritte Variante ist meist marketingorientiert und zielt darauf ab, ein Produkt schnell umzusetzen und auf den Markt zu bringen, um bei Erfolg weitere folgen zu lassen.

Dazu sagt der Pentatonic-Chef: „Das wird in den USA gerne praktiziert. Dort geht man stark von den Chancen aus, die Innovationen am Markt haben können. Deshalb arbeiten wir auch häufig mit US-Firmen zusammen.“

Gänzlich von Rezyklaten ausgehende Neuentwicklungen sind aber noch die Ausnahme – siehe die Smartphone-Gläser oder der ‚O.P.E.‘ genannte Halsschmuck, den Pentatonic ebenfalls vertreibt. Von Johnny Hoxton in Form eines Recycling-Logos gestaltet, wird dafür entweder neunkarätiges Gold oder 925er-Silber benutzt – gewonnen aus Kabeln, Platinen oder Prozessoren ausgedienter Elektronikgeräte. ←

ONLINE LESEN

ARCHITONIC REPORT #65

18. MÄRZ 2020

Küchen



The heat is on

Bei einer Dinnerparty ging es kürzlich um die Frage, was man mit einem unverhofften Geldregen anfangen würde. Unsere Gastgeberin selbst wünschte sich Hollywood-Zähne. Keine schlechte Idee, dachte ich mir. Es ist gut, wenn man helle wirkt, sobald man den Mund aufmacht. Aber wofür ich das Geld wirklich ausgeben würde, ist eine Küche, die eine echte Show liefert. Keine

DIE NEUESTEN PROJEKTE UND PRODUKTE,
DIE MAN KENNEN MUSS



ABONNIEREN





FORSCHUNGSORIENTIERTES ENTWERFEN INITIIERT INNOVATIONSPROZESSE

STEINERNES NETZ

Wie können Hochschulen Innovationen an der Schnittstelle von Lehre und Forschung fördern? An der Weissensee Kunsthochschule in Berlin wird mit Basaltfasern und -garnen experimentiert. Bis zur Produktreife. Dafür interessiert sich auch die Industrie.

Autorin
Christiane Sauer

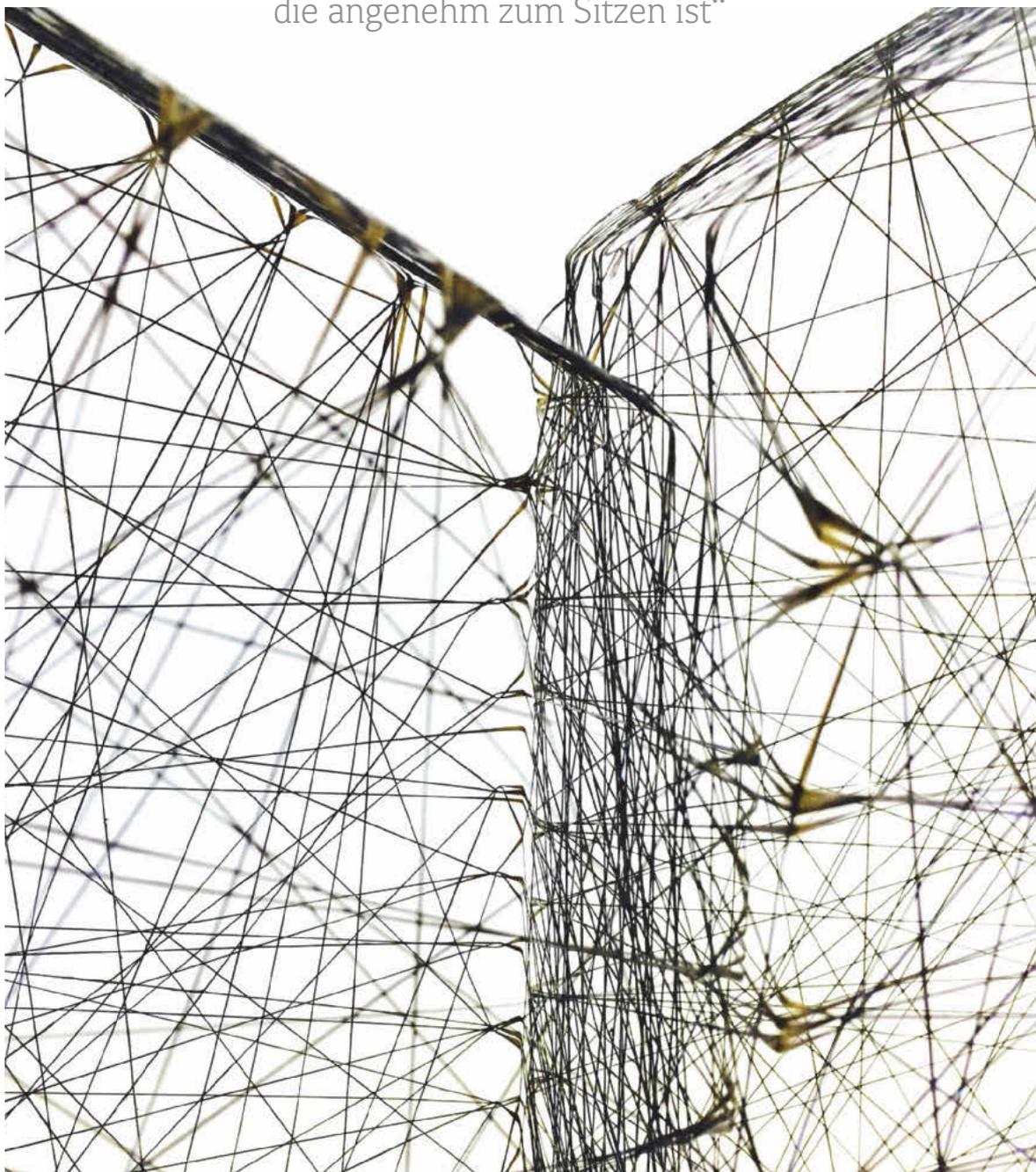
Fotos
© weißensee kunst-
hochschule berlin/
Idalene Rapp,
Natascha Unger

Materialentwicklung und forschungsorientiertes Entwerfen an Kunst- und Designhochschulen gewinnt zunehmend an Bedeutung, da Innovationen nicht mehr nur rein technisch definiert werden. Vielmehr wird Gestaltung inzwi-

sehen als wesentlicher Faktor gesehen, um Funktionalität, Form und Herstellung bereits im Entwurfsprozess in Einklang zu bringen und ineinandergreifend zu konzipieren. Gerade Hochschulen können für Innovationsprozesse einen wesentlichen

Beitrag liefern, da sie die Freiheit haben, auch experimentelle Ansätze auszuloten, die in weiterer Entwicklung dann Initiale für industrielle Produkte werden können. Das Experimentieren mit Basaltfasern und -garnen war Inhalt eines Studien-

„Die überkreuzenden Garne sind federleicht und bilden eine elastische Struktur, die angenehm zum Sitzen ist“



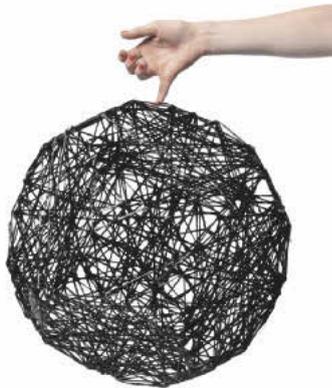
Autorin
Christiane Sauer
Die Architektin und
Materialspezialistin
lehrt als Professorin
für Materialentwurf
an der Weissensee
Kunsthochschule
Berlin.
www.formade.com
www.dxm-berlin.de

Portrait: Michelle Mantel

Damit fing es an: Rapp und Unger formten in Wickeltechnik Elemente aus Basaltfasern, versteiften diese mit Bioharz und bildeten horizontal und vertikal unregelmäßige Strukturen. Das Studienprojekt, das wir in md 4/2017 vorstellten, ist nun bis zur Marktreife weiterentwickelt worden.



Gewickelte Fasermodule sind äußerst stabil.



Stein wird zum Leichtbaumaterial.

projekts an der Weissensee Kunst-
hochschule Berlin unter Leitung der
Autorin. Es galt, neue gestalterische
Anwendungen für das bislang meist
technisch eingesetzte Material auszu-
loten. Dazu muss man wissen, dass
Basaltschotter heutzutage industriell
aufgeschmolzen und zu Endlosfasern,
sogenannten Filamenten, gezogen
wird, deren technische Eigenschaften
vergleichbar mit Glas- oder Karbon-
fasern sind.

WAS GEHT MIT BALSALTFASERN?

Die studentischen Experimente reich-
ten von Basaltglasuren bis zu Basalt-
vorhängen (siehe auch md 04/2017,
„Steinweich“). Vor allem aber zeigten
sie neue Anwendungsmöglichkeiten
auf. Das ließ auch die Basaltfaserindu-
strie aufhorchen und ermöglichte
Idalene Rapp und Natascha Unger
nicht nur die Vertiefung ihrer Projekt-
arbeit ‚Stone Web‘ im Rahmen einer
Masterarbeit im Fachgebiet Textil-
und Flächendesign / DXM – Design
und Experimentelle Materialfor-
schung. Die Absolventinnen konnten
das Leichtbausystem aus Basalt im
Anschluss sogar bis zur Produktreife
weiterentwickeln.

Die Module bestehen aus Basaltgarn,
das, mit biobasiertem Flüssigharz
getränkt, im feuchten Zustand über
ein später entnehmbares Formgerüst

gewickelt wird und anschließend zu
einer stabilen Struktur aushärtet.
Durch die spezielle netzartige Anord-
nung ergibt sich eine Elastizität der
Oberflächen bei gleichzeitiger Stabili-
tät der Gesamtstruktur.

Die auf einem Oktaeder basierten
Formen trugen bei ersten Material-
tests an der TU Berlin gut 900 kg Last
– das entspricht fast dem Gewicht
eines Kleinwagens. Dazu kommt,
dass sich durch die Verwendung
unterschiedlicher Garnstärken und
Wickeldichten auch leichtere Aus-
führungen, verschiedene Optiken
und Stabilitäten erzeugen lassen,
die dem jeweiligen Einsatzzweck ange-
passt werden können.

Materialverhalten und Form wurden
in iterativen Prozessen und Schleifen
immer wieder optimiert und getestet.
Die Bilder zeigen eine Installation aus
100 Modulen, die Möglichkeiten der
Raumbildung bietet und zugleich als
Sitzlandschaft dient.

GERINGER MATERIALEINSATZ

Die stapelbaren Module sind durch ein-
gesteckte Basaltstäbchen miteinander
verbunden und können auf einfache
Weise rekonfiguriert werden. Einzelne
Elemente lassen sich auch als Hocker
oder Tischchen nutzen. Die überkreu-
zenden Garne bilden eine elastische
Struktur, die angenehm zum Sitzen ist.

SEMINAR

Grundlagen des Brandschutzes



Bild: SENTELLO, AdobeStock

“Wer frühzeitig
plant, findet für
jedes Problem eine
kreative Lösung.“

Termin:

12. - 13. November 2020
(Hameln)

Kosten:

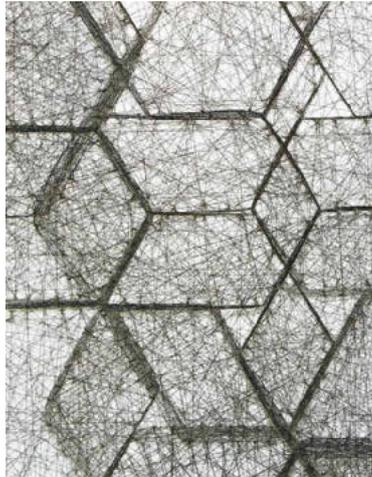
850 Euro netto
zzgl. Tagungspauschale

Im Fokus

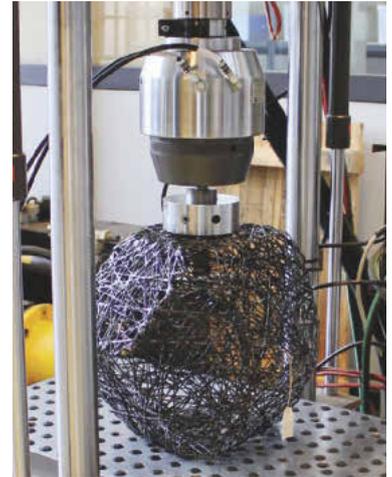
An der Weissensee Kunsthochschule Berlin lernen die Studierenden etwas über die Innovationskraft, die in einer experimentellen Herangehensweise steckt. Beispielhaft stellen wir ‚Stone Web‘ vor, ein Leichtbausystem aus Basalt, das Idalene Rapp und Natascha Unger bis zur Produktreife weiter entwickeln.



Industriell hergestellte Basaltfaserrovings.



Vorstudie modulare Basaltfaserstruktur.



Belastungstest der Module an der TU Berlin.

Die Module sind aus jeweils 128 m langem Garn in fünf unterschiedlichen Stärken gefertigt. Ihr „Leichtgewicht“ liegt zwischen 45 und 950 g, sodass die gesamte Rauminstallation nur 45 kg wiegt. Das System ist deshalb federleicht zu transportieren und passt sich in seiner Modularität unterschiedlichen Anforderungen an. Witterungs- und UV-Beständigkeit eröffnen den Horizont für weitere Anwendungen, auch im Außenraum. Aufgrund der Zugfestigkeit der Faser kann man mit extrem geringem Mate-

rialaufwand stabile Strukturen erreichen. Das zur Versteifung der Fasern benötigte Kunstharz ist biobasiert und wird nur in minimaler Menge eingesetzt, verglichen beispielsweise mit klassischen GFK-Schalen eines Eames ‚Fiberglass Chairs‘.

VOM EXPERIMENT ZUM PRODUKT

Ausgestellt wurden die Objekte bereits vielfach, unter anderem im Rahmen der Ars Electronica 2019 und demnächst auch als modulare Möblierung im Museumskontext.

Die Absolventinnen arbeiten mit Unterstützung des hochschuleigenen Gründungsprogramms „Designfarm – Design in Tech Accelerator“ weiter an der Prozessoptimierung und an neuen Anwendungen.

So zeigt dieses Beispiel, wie vom Materialexperiment bis zum Produkt Hochschulen Innovationen an der Schnittstelle von Lehre, Forschung und Entwicklung fördern können und zugleich individuelle Designerprofile einer neuen Generation daraus erwachsen. ←



Materialstudien mit unterschiedlichen Faserarten.

FACTSHEET

Projekt: Stone Web
 Design: RappUnger, Berlin
 Idalene Rapp, Natascha Unger
 www.rapp-unger.com
 Hochschule: Weissensee Kunsthochschule Berlin,
 Fachgebiet Textil- und Flächendesign, Masterstudio
 Prof. Christiane Sauer,
 DXM Design und Experimentelle Materialforschung,
 www.dxm-berlin.de, www.kh-berlin.de

Material: Basaltfaserroving
 300–4800 tex, biobasiertes Harz, Wickeltechnik

Gewicht: Einzelmodul 45 g–950 g
 Gesamtstruktur 100 Module unterschiedlicher Stärke: 45 kg



»Respekt und Perspektive«

Bauen im Bestand Preis 2020

Der Preis für vorbildliche Lösungen beim Bauen im Bestand wird 2020 zum 4. Mal ausgeschrieben. Ausgezeichnet werden Sanierungen, Umbauten und Erweiterungen, bei denen beispielhafte und über technisch etablierte Standards hinausgehende Lösungen umgesetzt wurden und die zudem gestalterisch durch ihre herausragenden Qualitäten überzeugen.

Ausschreibungszeitraum:

Mai – September 2020

Einsendeschluss:

16. September 2020

Preisverleihung und Veröffentlichung:

Dezember 2020

Dotierung:

Der db-Preis ist mit 10.000 Euro dotiert.

Respekt und Perspektive

Der von der db initiierte und gemeinsam mit Saint-Gobain Weber ausgeschriebenene Wettbewerb würdigt Projekte, bei denen es gelingt, dem Bestand mit dem ihm angemessenen Respekt zu einer tragfähigen Perspektive zu verhelfen. Dabei können radikale Lösungen zuweilen ebenso passend sein wie andernorts sensible, kaum sichtbare Eingriffe.

Architekten, Bauingenieure und Fachplaner können ihr ab 2018 im deutschsprachigen Raum fertiggestelltes Projekt einreichen.

Der Preis wird alle zwei Jahre ausgelobt.

Ausschreibungsunterlagen und weitere Informationen:

www.db-wettbewerb.de/bauen-im-bestand-2020



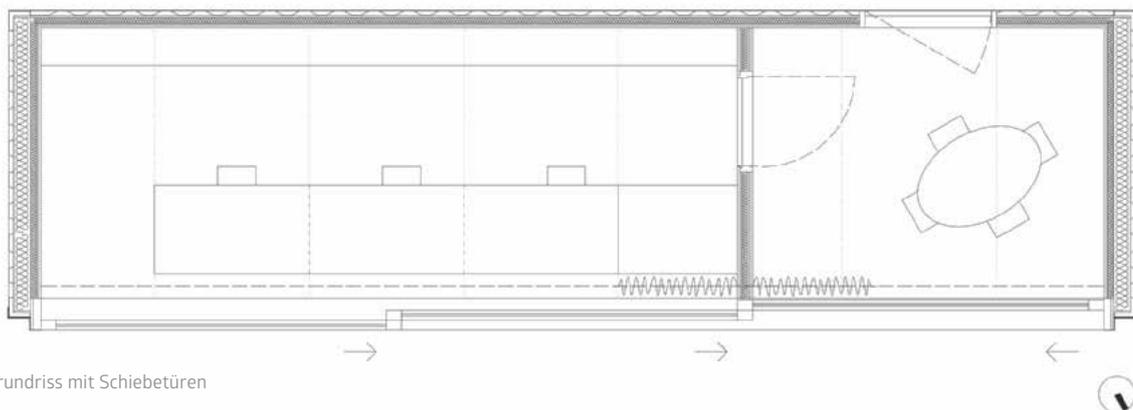
In Kooperation mit



CONTAINERBÜROS VON TOOP ARCHITECTUUR IN LOKEREN UND WESTOUTER/BELGIEN

DIE VIELFALT DER NORM

Die belgischen Architekten Laurent Temmerman und Jens Theuwen betreiben ihr Büro in zwei ausgedienten Seecontainern. Diese stehen an unterschiedlichen Orten. Der eine prägt sein städtisches Umfeld, der zweite will sich in der Landschaft verstecken.



Grundriss mit Schiebetüren

Autor
Rolf Mauer
Fotos
Tim Van de Velde

Die Inhaber des Büros TOOP architectuur, Jens Theuwen und Laurent Temmerman, benötigen größere Arbeitsplätze und wollten sich darüber hinaus auf zwei verschiedene Standorte verteilen. Die Belgier schufen die geforderten Quadratmeter mit zwei containergroßen Pavillons.

Ein gutes Beispiel dafür, dass des Architekten liebster Bauherr er selbst ist. Nichts fördert die Kreativität mehr als Einschränkungen des Raums und ein kleiner Etat.

Theuwen und Temmerman beschäftigten sich mit folgenden Fragen: Können wir interessante bewegliche Büros schaffen, die auf diverse Orte innerhalb eines Konzepts unterschiedliche Antworten geben? Wie

sollte sich ein flexibles Büro in seiner Umgebung verhalten? Wie exponieren wir uns als Architekten gegenüber unseren Bauherren?

FORMALE IDENTITÄT

Damit ist das Stichwort gefallen: Container. Diese Transportbehälter bieten Stehhöhe, sind statisch sehr stabil und auf dem Gebrauchtmart recht günstig zu haben. Was liegt also näher, als zwei einfache Schiffscontainer zu erwerben, die transportabel sind und leicht überall aufgestellt werden können?

Weiter erläutern Temmerman und Theuwen: „Container weisen eine starke formale Identität durch die erkennbaren Dimensionen auf. Sie sind wegen ihrer diversen Größen

flexibel; sie können eine Antwort auf die unterschiedlichen Anforderungen an unseren beiden Standorten bieten. Die Behälter lassen sich leicht umwandeln, zum Beispiel indem man Öffnungen an verschiedenen Stellen anbringt, ohne dabei die Festigkeit des Rahmens zu stören.“

Die Architekten sehen die aufgestellten Container als Teil eines Diptychons, dessen beide Elemente anders auf ihre Umgebung reagieren und einwirken. Während einer der Pavillons für ein typisches Reihenhausgrundstück im Stadtzentrum konzipiert ist, steht der zweite auf einem ländlichen Grundstück inmitten einer hügeligen Landschaft.

Die Intentionen der beiden Architekten variieren mit den Standorten.



Preisgünstige Materialien wie Sperrholz eröffnen viele Möglichkeiten.



Präzise gewählte Öffnungen bieten einen Blick in die Umgebung.



Der Innenraum vermittelt bei aller Offenheit eine kontemplative Wirkung.



Die Architekten sehen die Container als Teil eines Diptychons, dessen beide Elemente verschiedenartig auf ihre Umgebung reagieren und einwirken. Der im Garten in Lokeren platzierte Pavillon ‚Colok‘ reflektiert durch sein großes Schiebefenster die Natur. Der Raum öffnet sich zur Grünfläche.



Das Innere von ‚Cowes‘ ist warm und raffiniert. Alle Arbeitsplätze profitieren vom Blick nach draußen. Mit den Möbelmodulen lässt sich das Interieur auf einfache Weise neu konfigurieren.



Die Grundmaße der Sperrholzplatten bestimmen die Größe der Schreibtische und der Bücherregale. In den Regalen sitzen sie zwischen vertikalen Stahlbändern. Nichts muss verschraubt werden.

„Die Modularität des Innenraums ermöglicht es, das gesamte Interieur auf einfache Weise zu verändern“

Laurent Temmerman und Jens Theuwen

Der im städtischen Garten von Lokeren platzierte Pavillon mit dem Projektnamen ‚Colok‘ reflektiert durch sein großes Schiebefenster die davor liegende Natur. Der Raum öffnet sich in die Grünfläche, während er mit der anderen Seite direkt an der Grundstücksgrenze steht und zur Straße eine geschlossene Front zeigt. Der Innenraum vermittelt bei aller Offenheit eine kontemplative Wirkung.

REFLEKTIERENDE MATERIALIEN

Der Pavillon ‚Cowes‘ im ruralen Außenraum von Westouter will durch reflektierende Materialien mit der Landschaft verschmelzen. Theuwen und Temmerman versuchten ein Büro zu schaffen, das so unsichtbar wie möglich ist und die Landschaft sprechen lässt. Durch die Verkleidung der äußeren Haut mit spiegelnden Aluminiumpaneelen wird der Außenraum aus jedem Winkel reflektiert und das Büro übernimmt die Farbe der Umgebung. Präzise gewählte Öffnungen dienen der optischen Verbindung zur Landschaft. Eine ist

auf einen nahegelegenen Hügel ausgerichtet, die andere rahmt einen kleinen Wald am Ende des Grundstücks ein.

Die beiden Belgier glauben, dass diese Art von Büroräumen eine Lösung und ein Trend sein könnten, wie ihn derzeit die sogenannten Tiny Houses setzen. „Unsere Mitarbeiter arbeiten gerne in einem Raum, der kompakt ist, aber viel Überblick über das Geschehen um das Gebäude herum bietet“, lautet ihre Überzeugung.

In der Innenarchitektur fokussieren sich die beiden Planer auf eine starke visuelle Identität, die sowohl für eine städtische wie auch eine ländliche Umgebung funktioniert. Sie erklären dazu: „Das Innere ist warm und raffiniert, aber einfach. Nichts wird den Nutzer von der Arbeit oder der Umgebung ablenken.“ Die Modularität des Innenraums ermöglichte es weiter, das gesamte Interieur leicht zu verändern, ohne viele Dinge auseinandernehmen zu müssen.

TOOP architectuur haben sich für Sperrholz entschieden, das meist als

Baumaterial und selten als visuelles Element für Oberflächen zum Einsatz kommt. Durch die Verwendung dieser preisgünstigen, gleichwohl schönen Alternative wollen die Architekten zeigen, welche Möglichkeiten preisgünstige Materialien bieten.

Die Abmessungen der Sperrholzplatten werden auch als Modul verwendet. Die Modulmaße bilden die Grundlage für die Breite der Schreibtische und der Bücherregale. In den Regalen werden sie zwischen unbehandelte Stahlbände gelegt, die als vertikale Elemente der Bücherregale dienen. Nichts muss verschraubt werden. Dadurch ist es möglich, die Bücherregale leicht zu zerlegen und die Materialien wiederzuverwenden. Natürlich sind die in den Containern entstandenen Räume prinzipiell klein und eng. Aber diese Enge kaschieren die Architekten geschickt durch großflächige Öffnungen, die in Abhängigkeit vom Außenraum komponiert sind. Wer würde in den aktuellen Krisenzeiten nicht in solch reizvoller Umgebung arbeiten wollen? <

Im Fokus

Durch geschickte Innenaufteilungen und Einbaumöbel verwandeln sich Container in Büros. Der eine fügt sich in ein urbanes, der andere in ein rurales Umfeld ein.

www.toop.be



‚Cowes‘, der zweite Container-Büropavillon, steht auf einem Grundstück in Westouter. Die Architekten versuchten, ein Büro zu schaffen, das so unsichtbar wie möglich ist und die Landschaft sprechen lässt. Durch die Außenverkleidung mit spiegelnden Aluminiumpaneelen wird die Umgebung aus jedem Winkel reflektiert.

ARBEITSUMFELD BEI JÄGERMEISTER IN WOLFENBÜTTEL VON STUDIO AISSLINGER

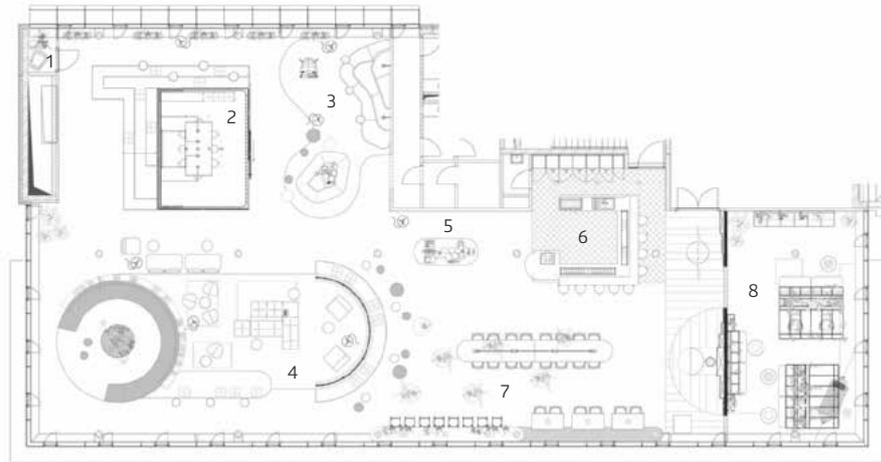
DENK-RAUM

Welche Umgebung brauchen urbane Nomaden, um kreativ und produktiv zu sein?
Studio Aisslinger baut eine Etage im Verwaltungsgebäude von Jägermeister
in ein attraktives Arbeitsumfeld um. Storytelling statt Brand Posting.

Grundriss

Legende

- 1 Phone Booth
- 2 Meeting Box
- 3 Experience Island
- 4 Volcano Island
- 5 DJ Booth
- 6 Kitchen & Bar
- 7 Co-Working
- 8 Farming Lab



Plan: Studio Aisslinger

„Erst ein Spiel mit Spannung reißt einen aus der Normalität
heraus. **Aus Irritation entsteht Experience**“

Werner Aisslinger, Gründer Studio Aisslinger

Autorin
Susanne Tamborini

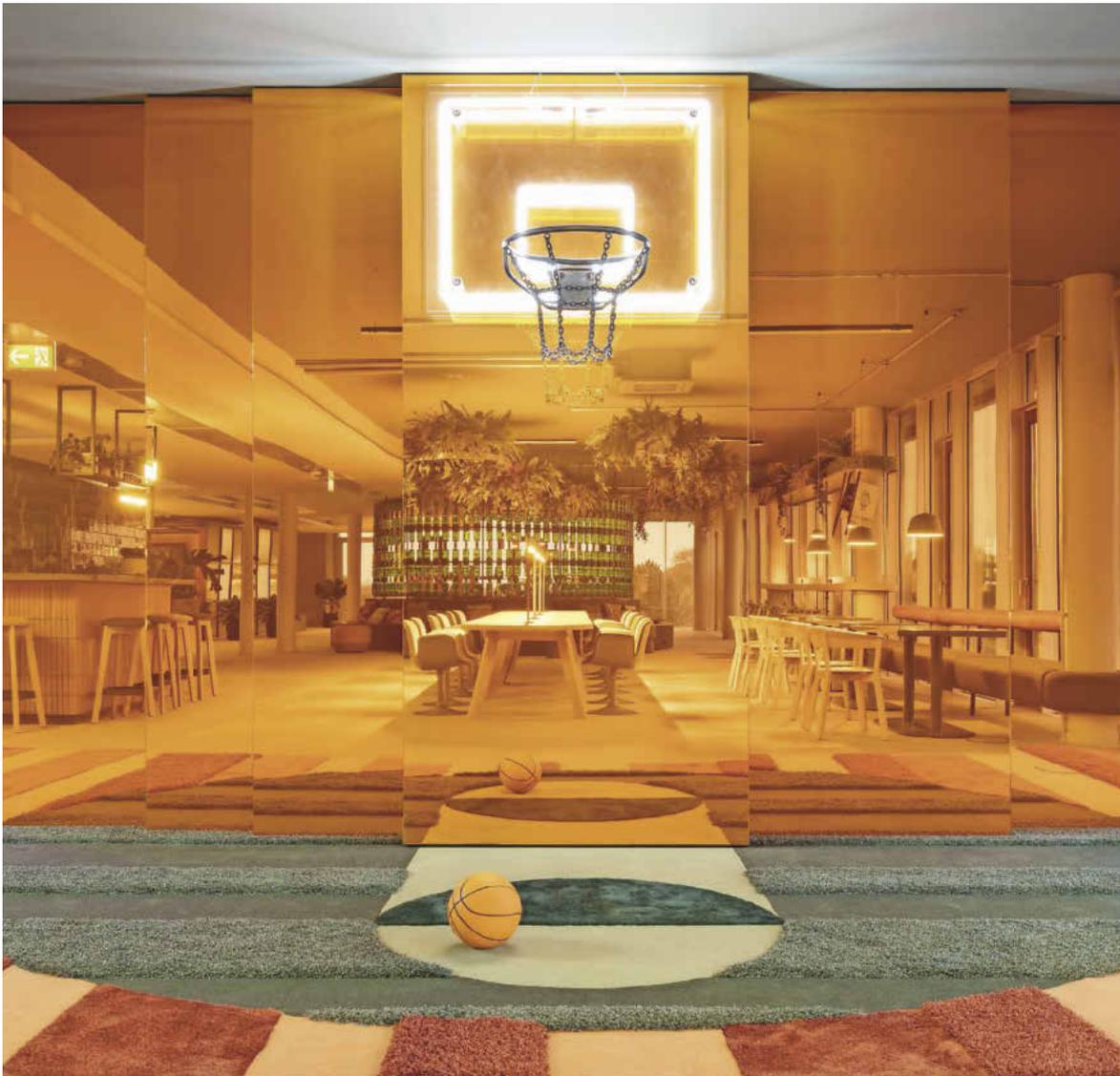
Fotos
© Alexander Ludwig
Obst & Marion
Schmieding

Wer das Studio Aisslinger beauftragt, erwartet keinen einheitlichen Aisslinger-Stil, sondern eine Collage aus kuratierten Momenten. Werner Aisslinger und sein Team beherrschen auch für den Spirituosenhersteller Jägermeister in Wolfenbüttel das Spiel mit der Spannung. Immerhin soll von dem Ausbau einer 530 m² großen Etage zu einem für Mitarbeiter aller Unternehmensbereiche attraktiven Arbeitsumfeld

ein Flair ausgehen, das junge Kreative in Wolfenbüttel hält beziehungsweise in die Provinz zieht.

Wir verzichten auf die bildliche Wiedergabe smarterer Jägermeister-Symbolik wie sie in Gestalt eines überdimensionalen Hirschgeweihs augenzwinkernd aus dem dunkelgrünen Wandkeramik-Fliesenwald herüberraucht. Das kommt sympathisch als etwas schräges Storytelling rüber und trägt zum Refresh des Markenauftritts bei.

Studio Aisslinger macht den Beschäftigten ein Angebot, ihre Komfortzone zu verlassen und sich für Neues zu öffnen. Die Flexibilität des Raumes entspricht dabei seiner flexiblen Nutzung. So gibt es Möglichkeiten zum gemeinsamen Kochen und lockeren Austausch. Von der Bar über das große Rundsofa, bis zur Meetingbox und Basket ist alles auf individuelle Aneignung angelegt. Ein Denk-Raum im besten Sinne, heißt es aus Berlin. ←



Ein großzügiger Raumeindruck: Die Coworking-Bench spiegelt sich in der doppelt verglasten Trennwand, dahinter findet Indoor-Farming statt.

Im Fokus
Arbeitswelten gestalten: Studio Aisslinger hat eine Etage im Verwaltungsgebäude von Jägermeister in Wolfenbüttel umgebaut und ein attraktives Arbeitsumfeld geschaffen. www.aisslinger.de



Den Überblick behalten: auf dem Lookout von Werner Aisslinger, hier mit jägermeistergrünem Cabriodach.



Zum Meeting verabredet? Hier kann man die Tür hinter sich zumachen und sich vom Umfeld gleichwohl inspirieren lassen.

INTERIOR DESIGNER CHAT

FLORIAN HOLLENBACH



Florian Hollenbach studierte nach seiner Ausbildung zum technischen Zeichner an der FH Mainz von 2001 bis 2006 Innenarchitektur mit dem Schwerpunkt Produkt- und Möbeldesign. 2007 machte er sich mit seiner Frau und Marketingspezialistin Yvonne Hollenbach selbstständig und setzte dabei von Anfang an auf die standortunabhängige Onlineplanung.
www.dieraupiraten.de
www.online-innenarchitekt.de

Autorin
Katharina Feuer
Renderings
Die Raupiraten

Beratung und Planung in der Innenarchitektur - ausschließlich online? Die Raumpiraten, Florian und Yvonne Hollenbach, sind Exoten in der Branche. Der Erfolg gibt ihnen Recht und beweist: Gute Innenarchitektur muss nicht teuer sein.

Als bekennende Landeier war dem Innenarchitekten Florian Hollenbach und seiner Frau Yvonne nach über zehn Jahren in diversen Großstädten klar, dass ein Leben in der Stadt für sie nicht infrage kommt. Aber mit welchem Einkommen sollten sie ihr Leben bestreiten? Funktioniert das als Innenarchitekt und als Marketingexpertin auf dem Dorf? Gibt es hier einen Bedarf?

„Wir hatten eine Idee, eine Vision, für die wir anfänglich belächelt worden sind“, erinnert sich Yvonne Hollenbach. „Wir bieten unsere Planungsleistung online an und sind dadurch standortunabhängig.“ Das war 2007. Einige Webseiten und Erfahrungen später, belächelt sie niemand mehr. „Wir mussten schon Anfragen absagen.“ Die größte Hürde zu Beginn war es, im Web gefunden zu werden. Wenn man seine Dienstleistung im Internet anbietet, müssen die potenziellen Kunden davon erfahren. Das sei mittlerweile kein Problem mehr, war jedoch ein langer Weg.

Wie kann man sich eine solche Online-Beratung und -planung vorstellen? Wie funktioniert das?

„Wir arbeiten mit transparenten Kosten, sodass der Kunde von Anfang an weiß, was am Ende bei ihm auf der Rechnung steht. Der Betrag basiert auf einer Mischkalkulation, denn nicht jedes Projekt ist mit einem vergleichbaren Aufwand verbunden.“

Der Kunde erhält zu Beginn einen Fragenkatalog, den man mit dem Erst- und Zweitgespräch vergleichen kann. Dabei werden Wünsche, Interessen und Vorstellungen abgefragt. Aber auch schon harte Fakten, denn: „Das Aufmaß vor Ort macht der Kunde. Falls vorhanden, erhalten wir von ihm auch bestehende Pläne und Bilder des Objekts.“

FRAGEBOGEN ALS BRIEFING

Der Fragebogen ist sehr detailliert und lässt fast keine Punkte mehr offen. Den Vorteil sehen die Raumpiraten – zum Namen kommen wir gleich noch – darin, dass lange Diskussionen



Renderings wie dieses ergänzen Pläne, Details und Ansichten. Sie geben dem Kunden eine Idee, wie sein Zuhause nach dem Umbau aussehen kann.

„Man muss nicht reich sein, um sich einen Innenarchitekten leisten zu können“

und „beinahe“-Ehekrise der Bauherren nicht ins Zeitbudget reinfallen und demnach auch nicht als Kosten zu Buche schlagen. Trotzdem erhalten sie alle relevanten Informationen und können so einen fairen Preis für ihre Entwurfsleistung anbieten, der auf Basis der HOAI berechnet wird.

„Wir merken, dass sich manche Kunden unter anderen Umständen keinen Innenarchitekten leisten hätten. Wir erreichen viele, die einen Bedarf haben, aber bisher vor den Kosten zurückgeschreckt sind.“

Schon mit seinem außergewöhnlichen Büronamen ‚Die Raumpiraten‘ will das Paar das Vorurteil widerlegen, dass Innenarchitekten nur für wohlhabende Auftraggeber bezahlbar sind. „Komm lass uns Piraten sein – lass uns eigene Regeln aufstellen. Wir machen es anders!“

Eine Studentenbude, die Finca bei Palma, Bauernhäuser, Einfamilienhäuser, Wohnungen in der Großstadt, einer Hamburger Villa, die Logopädie-Praxis, der Friseursalon sowie unzäh-

lige Familien und Paare, die neu bauen oder im Bestand umbauen – die Kunden kommen aus allen Schichten und mit unterschiedlichen Anforderungen. Das macht den Arbeitsalltag abwechslungsreich und vielseitig. Jedes Projekt birgt neue Herausforderungen. Für manche Bauherren sind sie die letzte Hoffnung, dann „ist es ein tolles Gefühl, wenn man die Rückmeldung erhält, dass die Entwurfslösung perfekt passt.“

SERVICE IN DER FLASCHENPOST

Die Vorteile, standortunabhängig zu arbeiten, liegen auf der Hand: Eine Reisetätigkeit fällt weg, obwohl die Auftraggeber aus Deutschland, Österreich und der Schweiz anfragen.

Auch die Betreuung auf der Baustelle entfällt, denn der Kunde erhält eine Flaschenpost mit USB-Stick, auf dem alles enthalten ist, was für die weitere Umsetzung und Realisierung notwendig ist. Das sind Pläne, Renderings, Produktvorschläge, die Materialauswahl, das Lichtkonzept sowie ein Videorundgang durch die neuen Räume mit ausführlicher Erläuterung durch den Innenarchitekten.

Natürlich kämen Rückfragen, aber seitdem sie mit dem virtuellen Rundgang arbeiten würden, sei das viel weniger geworden, bestätigt Hollenbach. Offensichtlich weiß das Paar nach über zehn Jahren in der Online-Beratung, worauf es ankommt.

Was sie nicht mehr in der Hand haben, ist die Realisierung der Entwürfe und deren Ausführungsqualität. Aber offensichtlich ist das für beide Seiten – für die Raumpiraten wie auch deren Kunden – kein Problem. Viele wollen aus Kostengründen selbst Hand anlegen oder haben vor Ort Handwerker ihres Vertrauens. ←

FUNKTION UND ANWENDUNG VON KÜNSTLICHEN SKYLIGHTS

EIN STÜCK VOM HIMMEL

Egal, ob man Architekten, einen spezialisierten Lichtplaner oder den Bauherrn von nebenan fragt: Tageslicht gilt als Ideal der Beleuchtung. Künstliche Skylights kommen dem echten Himmel täuschend nah. Was der Markt anbietet. Eine Übersicht.





Realistisch bis zum Schattenwurf: ein künstliches Skylight von CoeLux im Nike Store, Mailand.

Autor
Martin Krautter

Künstliche Skylights machen von sich reden. Um zu verstehen, was sie so interessant macht, empfiehlt sich ein genauer Blick auf die Wirkung von Tageslicht.

Tageslicht hat viele Vorteile: Es unterstützt mit seiner spektralen Zusammensetzung und seinem zirkadianen Verlauf über den Tag unsere evolutionär entwickelten biologischen Bedürfnisse und Rhythmen – und es ist noch dazu gratis und CO₂-neutral. Doch jeden Tag geht die Sonne auch irgendwann unter, zudem ist optimale Tageslichtnutzung eine anspruchsvolle Planungsaufgabe, die viel Einfluss auf die architektonische Gestaltung nimmt. So entsteht der Bedarf nach künstlichem Licht, den klassische Beleuchtungskonzepte sehr routiniert erfüllen. Doch daneben kommt in bestimmten Situationen der Wunsch nach einem künstlichen, möglichst realistischen Tageslichteffekt auf.

EIN SCHLÜSSELERLEBNIS

Welche Qualitäten des Lichts sind es eigentlich, die beim Betrachter die angenehme Assoziation eines sonnigen Tags im Freien hervorrufen? Charakteristisch ist die relativ steil einfallende, parallel ausgerichtete direkte Strahlung der Sonne. Sie erzeugt einen definierten Schattenwurf, der den Raum und die Formen darin modelliert. Ein Effekt, der sich technisch durch entsprechende Scheinwerfer recht leicht nachahmen lassen sollte. In der Natur kommt allerdings als oft unterschätzte zusätzliche Komponente das diffuse Himmelslicht hinzu. Schon kleine Kinder malen zielsicher die Sonne in warmem Gelb, den Himmel in frischem Blau.

Dabei ist die Kinderfrage, warum der Himmel eigentlich blau ist, ganz und gar nicht trivial und entscheidend für eine erfolgreiche technische Imitation von Tageslicht. Die Erklärung liegt darin, wie das Sonnenlicht auf seinem Weg durch die Atmosphäre von deren Molekülen und Partikeln gestreut wird: Ist dieser Weg kurz, weil die Sonne hoch am Himmel steht, überwiegt im Streulicht das kurzwellige Blau – entsprechend farbig erscheint der Himmel. Ist der Weg dagegen

„Smart heißt für mich: offen zum Himmel“

Paolo Di Trapani, CEO CoeLux

lang, wie morgens oder abends, verändert sich der Blauanteil so weit, dass die langwelligeren Gelb- und Rotanteile dominieren, es entsteht Morgen- bzw. Abendrot. Diese Rayleigh-Streuung ist nach ihrem Entdecker, dem britischen Physiker Lord Rayleigh (1842–1919) benannt.

Auch Paolo Di Trapani ist vom besonderen Charakter des natürlichen Lichts fasziniert. „Schon als Kind war ich am liebsten unter freiem Himmel“, berichtet der Physiker und Professor für Optik an der Insubria-Universität in Como. Sein Schlüsselerlebnis: Die Lektüre des Standardwerks „Licht und Farbe im Freien“ des belgischen Astronomen Marcel Minnaert – und die Kunst von James Turrell, der sich etwa mit seinen „Skyspaces“, den minimalistisch in Szene gesetzten Himmelsausschnitten, wiederum ausdrücklich auf Minnaert bezieht. Die Idee, diese Wirkung mit technischen Mitteln nachzuformen, mündete 2009

in die Gründung von CoeLux: Unter diesem Namen entwickelt Di Trapani seitdem künstliche Oberlichtsysteme, die nicht nur die Lichtwirkung im Raum, sondern auch den Charakter des Tageslichts sowie den Eindruck unendlicher Tiefe eines echten Oberlichts wirklich erstaunlich realistisch reproduzieren.

Auch wenn die Feinheiten der Konstruktionen durch diverse Patente und Geschäftsgeheimnisse geschützt sind – grundsätzlich bestehen die CoeLux-Systeme aus Lichtboxen mit gerichteten LED-Lichtquellen und einer speziellen Streuscheibe als Abschluss zum Raum. Die Streuscheibe ist mit einer Dispersion aus Nanopartikeln beschichtet. Damit gelingt es, den für den Rayleigh-Effekt benötig-

ten Raum vom planetaren Kilometermaßstab auf architekturtaugliche Maße zu komprimieren. Platz ist in Gebäuden ein zentrales Kriterium: Während die ersten 2014 präsentierten Prototypen noch etwa 1 m Einbautiefe beanspruchten, haben sich bei aktuellen Produktreihen die Bauhöhen auf bis zu 250 mm reduziert – viel weniger geht wohl nicht, ohne bei der Wirkung allzu große Kompromisse einzugehen.

VIELFÄLTIG NUTZBAR

Wo sieht der Gründer nun Einsatzfelder für seine künstlichen Skylights? „Meine Lieblingsprojekte reichen“, so Di Trapani, „von der großflächigen Tageslichtinstallation mit Dutzenden von Skylights im Krankenhaus von Chengdu über ein privates Badezimmer, wo sich intimes Sonnen- und Mondlicht über das Wasser in der Wanne legt, bis zu meinem eigentlichen Favoriten, den 12 länglichen LS-



Das ‚Sky Window‘ von Hera gibt es in Ein- und Aufbauvariante. Hoher Farbwiedergabeindex (Ra>95) und per App variable Lichtfarbe zielen auf den Retail-Sektor.

Systemen, die nachträglich im schmucklosen Korridor der Physik-Fakultät meiner Universität montiert wurden.“ Insbesondere mit den neuen HT25-Elementen, die bei Paneelmaßen von 520 x 1070 mm nur noch 250 mm Einbautiefe beanspruchen, sieht der Erfinder große Potenziale auch im privaten Wohnbau: „Jeder redet vom Smart Home,“ sagt Paolo Di Trapani, „aber für mich heißt ‚smart‘ vor allem auch: offen zum Himmel.“ In seinem Marktsegment genießt er mit CoeLux eine weitgehende Alleinstellung, wohl nicht zuletzt aufgrund des konsequenten Patentschutzes. Allerdings finden sich durchaus alternative Lösungen für künstliche Oberlichter, die ihre Schwerpunkte anders setzen. Das junge finnische Unternehmen Light Cognitive entwickelt beispielsweise ein System, das zwar keine vergleichbare Imitation des direkten Sonnenlichts bietet, dafür aber unterschiedliche, dynamisch steuer-

bare Lichtfarbtöne und -verläufe eines diffusen Himmels – etwa als Bestandteil eines HCL-(Human Centric Lighting) Konzepts zur Simulation der Lichtwechsel im Tageslauf. Weitere Vorteile dieses Systems sind die Gestaltungsfreiheit bei den Konturen sowie die geringe Tiefe zur einfachen Integration in die Architektur.

KONKURRIERENDE MODELLE

Das einbaufertige Modul ‚Sky Window‘ des deutschen Anbieters Hera, der damit insbesondere auf Retail-Anwendungen wie Supermärkte oder Shoppingmalls zielt, kombiniert einen direkten Sonnenlicht-Effekt mit einem diffusen 3D-Himmel, dessen Lichtfarbe im Unterschied zu CoeLux per App stufenlos von 2500 bis 10000 K gesteuert werden kann. In Japan präsentierte der Elektrokonzern Mitsubishi unter der Bezeichnung „Misola“ ebenfalls ein künstliches Oberlicht, dessen Farbtemperatur und Intensi-

tät sich dem Tageslichtverlauf entsprechend verändern kann.

Die unterschiedlich starke Einspeisung von Licht an den Rändern des quadratischen Moduls soll außerdem einen gewissen Richteffekt der Beleuchtung erreichen. Mitsubishi zielt mit dem Modul vor allem auf Büros, aber auch den gesamten Health-care-Sektor von Krankenhäusern bis zu Altenheimen.

Innenarchitekten und andere Planer, die den Effekt von Tageslicht in ihre Projekte bringen möchten, haben somit durchaus die Wahl zwischen Systemen, die ganz unterschiedliche Prioritäten setzen. Für künstliche Skylights gilt allerdings ganz besonders: So wie keines dieser Systeme echtes Tageslicht perfekt ersetzen kann, lässt sich ein sinnlicher Eindruck von der jeweiligen Wirkung, zum Beispiel auf einer Messe oder im Showroom, auch durch viele Worte oder Bilder nicht ersetzen. ←



Der Hersteller Light Cognitive verzichtet bei seinen Skylights auf direktes, gerichtetes Licht.



Dafür sind sie flexibel in der Kontur und bieten Farbverläufe, um den Horizont zu simulieren.

Im Fokus

Nicht nur in Räumen ohne Tageslicht haben künstliche Skylights ihre Berechtigung. Mithilfe von LEDs und Nanotechnologie erreichen Produktlösungen unterschiedlicher Hersteller verblüffende Qualitäten.



PERE LLONCH, VIBIA

KLUGER STRATEGE

Pere Llonch, CEO und alleiniger Inhaber von Vibia, stellt seine Leuchtenfirma international auf. Design spielt dabei eine große Rolle. Aber es geht nicht allein um Formen, es geht um gutes Licht.

„Wir liefern
Werkzeuge für die
Gestalter“
Pere Llonch



Pere Llonch (rechts) schätzt den Prozess wie auch das Produkt. Hier arbeitet er mit Sebastian Herkner.



Die strukturierte Farbumgebung aus 23 Tönen von Note Design bringt Kohärenz in die breit angelegte Kollektion.

Autor
Oliver Herwig

Fotos
Fernando Alda

Die Adresse klingt so vielversprechend, wie es das Unternehmen ist: Carrer del Progrés. Der spanische Leuchten-Produzent Vibia hat seinen Hauptsitz in einem Industriepark. Der Blick verliert sich in einem Einerlei aus Lagerhallen, Speditionen, Dächern und Aufbauten. Irgendwo im Osten liegt das brummende Barcelona. Immerhin: Nur wenige Autominuten entfernt ist auch der Flughafen. Und das ist nun wirklich ein Wettbewerbsvorteil in einer

Branche, die sich in rasantem Tempo internationalisiert und digitalisiert. In den letzten 15 Jahren blieb kein Stein mehr auf dem anderen, dafür sorgten das Glühlampenverbot und der rasante Aufstieg der LED, interaktive Gesten-Steuerung und völlig neue Geschäftsmodelle bis hin zum Licht-Leasing. Im Grunde ist die Leuchten-Industrie eine Art Chip-Industrie geworden, mit immer schnelleren Produktzyklen und sich ständig verändernden Leistungskurven.

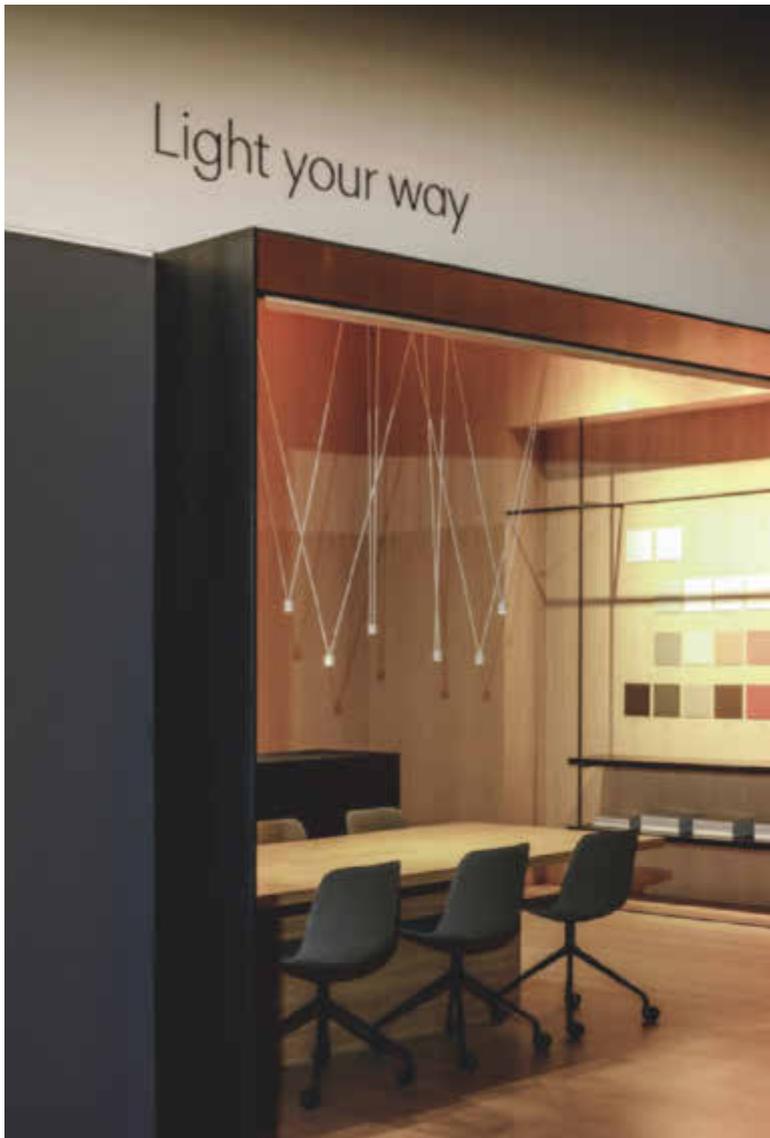
Wie sieht das Pere Llonch? Schon seit 20 Jahren arbeitet er in der Firma, 2005 wurde er CEO, 2015 alleiniger Inhaber. Natürlich sei das eine Herausforderung, gibt der Spanier zu, aber gehe es nicht ständig um Herausforderungen? Er möchte nachhaltige Entscheidungen treffen, es gehe um Werte und Identitäten – und wie diese in Beziehung zueinander stünden. Llonch wirkt so strukturiert wie der Schreibtisch vor ihm. Er spricht klar und akzentuiert. Der Mann mit den fein geschnittenen Gesichtszügen ist ein Stratege.

Er hat es geschafft, aus der 1987 gegründeten Traditionsfirma einen modernen Leuchtenhersteller zu formen, der seit 2006 weltweit auftritt. Design und Marketing waren dabei seine Hauptinstrumente. Durchgezogen mit beinhardter Konsequenz. Llonch sei ein Workaholic, heißt es, er arbeite elf Stunden am Tag und sei auch am Wochenende da oder zumindest erreichbar. Zugleich ist Llonch bescheiden und reiht sich gerne ein ins Team. Erfolgsrezept Teamplayer? So könnte man es nennen.

EMOTION UND FUNKTION

Was ist das eigentlich – nachhaltiges Design? Llonch überlegt keine Sekunde. „Zeitloses Design“, unaufdringlich und doch emotional berührend. Aber keinesfalls modisch. Llonch verdeutlicht das mit einer Armbewegung. Wenn da die Mode sei – er deutet nach rechts –, stünde Design ganz links. Als CEO und Inhaber gehe es ihm um eine solide Entwicklung, er denke mittel- bis langfristig. Llonch versteht es, aus Marketing-Sprech eine geradezu philosophische Fragestellung zu schälen, etwa die, wie es gelinge, eine bessere Firma zu werden. Und das richtige Tempo für Wachstum zu finden.

Der Hintergrund: Seit zehn Jahren legt Vibia zu, im Schnitt 11 % pro Jahr. Man kann sich schnell ausrechnen, was das bedeutet – mehr als eine Verdopplung des Umsatzes in dieser Zeit.



Vibia hat sich mit ausgefeilten Pendelleuchten einen Namen gemacht. Produkte wie ‚Match‘ lassen sich online konfigurieren und perfekt an das Interieur anpassen.

Die Mitarbeiter kommen inzwischen aus 15 Nationen – und weltweit müssen 110 Handelspartner mitgenommen werden – nicht nur, was die je neueste Kollektion angeht, sondern vor allem in Sachen Geist und Philosophie von Vibia. Und die hat es in sich: Licht und Design seien die „Harmonie von Atmosphäre und Materie, die Balance aus Emotion und Funktion, die Symbiose aus Technologie und Feingefühl.“ Das steht zumindest auf dem aktuellen Katalog.

Und Pere Llonch hat seine eigene Interpretation der Kernsätze: Er setzt auf Zusammenarbeit, stellt das Team in den Mittelpunkt, die Mannschaft. Und nimmt sich selbst nicht so wichtig. Kein Wunder, dass auch Marketing-Chefin Judith Patiño die Gemeinschaft betont, die regelmäßigen Meetings und Qualitätszirkel über die Fachabteilungen hinweg. Wie an diesem Stehtisch. An der Wand klebt ein Diagramm der einzelnen Abteilungen und ein genauer Zeitplan für Besprechungen. Alles ist detailliert vermerkt und klar gestaltet, vom Marketingbüro bis zur Auslieferung der fertigen Ware.

GEMEINSAMMES NACHDENKEN

Design hat einen hohen Stellenwert bei Vibia. Aber offenbar ändert sich gerade etwas Grundsätzliches. Die Zeit der Heldenentwürfe und genialen Skizzen ist vorbei. Und auch die der schönen Objekte, die ganze Wohnlandschaften dominieren durften.

„Die finale Form ist nicht das Wesentliche“, sagt Pere Llonch, „sie ist einfach eine Konsequenz des Prozesses.“ Und dieser beginnt bereits mit dem Briefing, das freilich auch nicht mehr nur eine Seite mit abstrakten Anforderungen und Spezifikationen darstellt, eine Top-down-Botschaft, die irgendwie abzuarbeiten ist, sondern ein offenes System, eine Plattform für Gespräche. Erst im Austausch, in der „gemeinsamen Reflexion“, wie Llonch sagt, schärft sich das Ganze. Und dann fügt er hinzu: Eigentlich „schreiben wir das



Erfolgsrezept der Spanier: Trotz aller Vielfalt Leuchtenfamilien weiterzuentwickeln und zu pflegen. Jordi Vilardell und Meritxell Vidal sind die Designer der Kollektion ‚Meridiano‘.

Briefing gemeinsam.“ Und es fühlt sich tatsächlich so an – als ein gemeinsames Werk, das im Austausch entsteht. Wie sieht das konkret aus? Auf der EuroLuce 2019 stellte Stefan Diez seinen Entwurf ‚Plus Minus‘ vor. Eine Leuchtenfamilie, die in weniger als einem Jahr entstand – und zwar in enger Zusammenarbeit mit dem Hersteller und dem Textile Prototyping Lab, einem Unternehmen, das auf die Entwicklung innovativer Textilien spe-

zialisiert ist. Das patentierte System, bei dem Elektrizität durch einen Stoffgürtel fließt, lässt bis zu 20 Leuchten zu, das textile Band wiederum gibt neue Freiheiten, wenn es darum geht, die Leuchten aufzuhängen und zu fixieren, das heißt: flexibel an einem Band zu verschieben.

Pere Llonch fördert solche Querdenkereien, indem er wenig vorgibt und sich Zeit nimmt. Dass die Leuchte dann doch schnell entwickelt war –

Im Fokus

Pere Llonch hat es geschafft, aus einer Traditionsfirma einen modernen Leuchtenhersteller zu formen. Sein Credo für Vibia: Teamarbeit über die Grenzen von Marketing und Produktentwicklung hinaus. Mit Konsequenzen für das Design, das im Prozess entsteht.
www.vibia.com

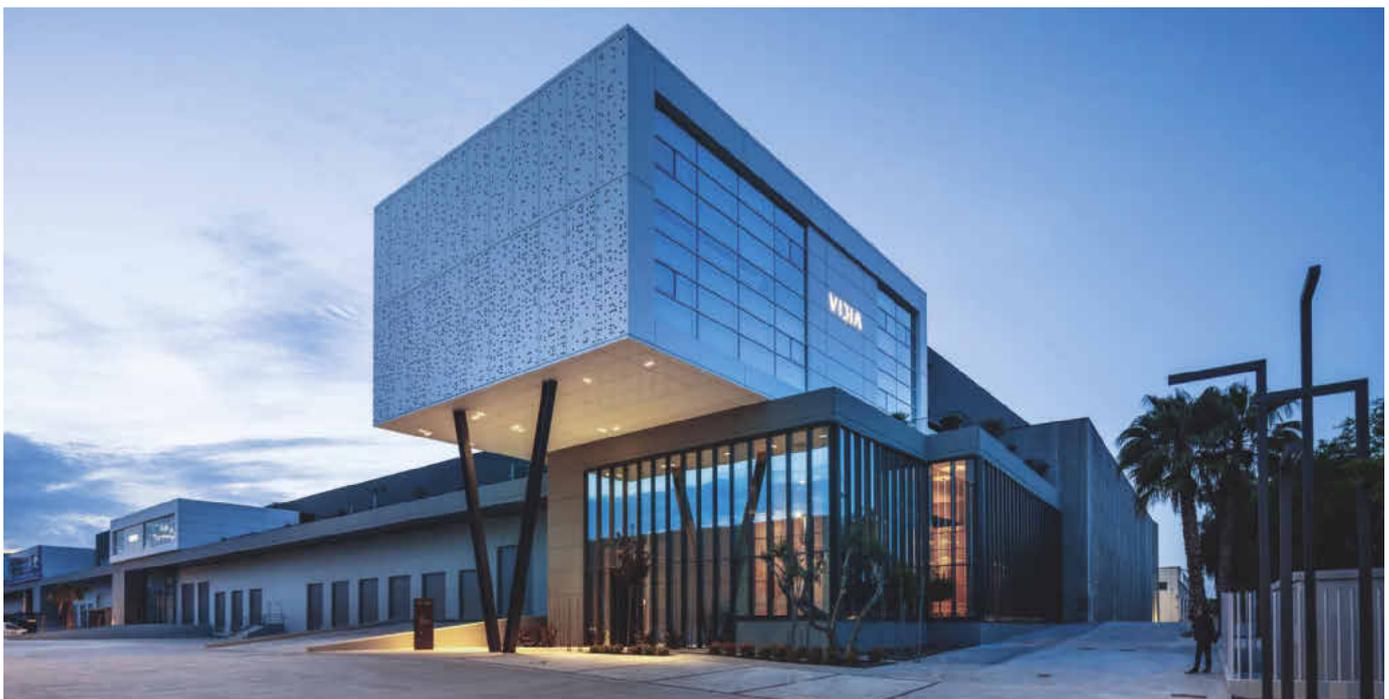
umso besser. Llochs Rolle als CEO und Designchef ist vielfältig: die des Antriebers und Mitmachers, des Moders, des Zuhörers. Und dann schwirrt wieder so ein Satz durch den Raum, der nachhallt: „Wir liefern Werkzeuge für die Gestalter.“ Die Herausforderung bestehe darin, anzuregen und das Unerwartete zu fördern. „Gutes Design ist nie offensichtlich“, sagt Llonch, es gehe „über die Erwartungen hinaus.“ Daher reicht auch nicht mehr die schöne Form, so spannend sie auch sein mag. Wer sich darauf kapriziere, beende jeden Prozess.

DIE ROLLE DES DESIGNERS

Im Grunde gehe es immer um einen sinnvollen Bezug zur Gesellschaft. Gerade beim Licht mit seinen unterschiedlichen Atmosphären und Raumwirkungen. Da gibt es keine einfache Lösung einer vorgegebenen Beleuchtungssituation. Wer eben noch über Design Thinking lächelte und über Schlagworte wie „Nutzer im Zentrum“, sollte nach Barcelona fahren. Hier bei Vibia wird Design Thinking nicht zur Bastelstunde

für Buchhalter, sondern zum Prinzip, das den Gestaltungsprozess antreibt. Auf der Website liest sich das so: „Wir laden Designer dazu ein, mithilfe von Licht neue Kreationen zu erschaffen. Dabei befinden wir uns in einem ständigen Entwicklungsprozess, der unseren Nutzern die Möglichkeit eröffnen soll, zu Komponisten, Poeten, Regisseuren und Dirigenten ihres eigenen Lebensraums zu werden.“ Klar wird, dass sich die Rolle der Designer verändert. Sie stehen vielleicht noch im Mittelpunkt, bilden aber nicht mehr das alleinige Zentrum. In letzter Zeit hat sich Llonch daran gemacht, das Spektrum an Leuchten und Materialien zu systematisieren, zumindest optisch. ‚Chromatica‘ heißt der Versuch, ein harmonisches, dabei möglichst offenes Farbspektrum über die vielen Produkte zu ziehen. Die vom Stockholmer Note Design Studio kuratierte Palette aus 23 Farben wurde für die moderne Architektur- und Designlandschaft ausgewählt. Also eine Art Le-Corbusier-Palette des 21. Jahrhunderts. Pastelltöne und sanfte Farben. Einheitlichkeit und

Wiedererkennbarkeit gehen nicht auf Kosten der Lebendigkeit. Das kann zugleich als Versuch gesehen werden, die ausufernde Personalisierung von Produkten in vernünftige Bahnen zu lenken. 84 % aller Vibia-Leuchten sind inzwischen „customized“, jede von ihnen besteht im Schnitt aus 55 Teilen. Das ist aber auch eine Stärke. Dies belegen die Zugriffszahlen auf den Online-Konfigurator. Gut 10 000 Profis sind dort angemeldet und bauen sich aus den bestehenden Systemen Hunderttausende von individuellen Lösungen. Um zu ahnen, welche Logistik dahintersteckt, lohnt sich ein Abstecher ins Hochregallager. Sechseinhalb Mio. Teile sind auf 11 000 m² abgelegt. Reihe um Reihe, bis unter die Decke. Eine seltsame Stimmung herrscht hier, still wie in einer Kathedrale, nur unterbrochen vom Sirren der Gabelstapler. Das Werk in Barcelona übernimmt rund 45 % der gesamten Produktion. Die Teile werden in Arbeitswannen vorkonfektioniert und in die benachbarte Fertigung transportiert. Vorsprung durch Design – hier ist er sichtbar. ←



Geschickte Strategie: Der Hauptsitz von Vibia im Gewerbegebiet Barcelonas ist nur gemietet, allerdings nach den Wünschen der Leuchtenfirma optimiert.

md

INTERIOR | DESIGN | ARCHITECTURE



IM ABO

11 AUSGABEN
für 154,80 Euro im Jahr

4 THEMENHEFTE
zu Bürowelten inklusive

1 GRATISPRÄMIE
online auswählen

JETZT ONLINE BESTELLEN

www.direktabo.de/md/angebote

auch als DIGITAL-ABO | Bestellhotline: +49 711 72 52-191

LETTER FROM LOS ANGELES

THE BIG TECH RANCH



Autor

Ingo Werk

Amerikanischer Industriedesigner. Aufgewachsen in Deutschland, vor über 40 Jahren zunächst nach Kolumbien und dann in die USA ausgewandert. Ingo Werk hat zahlreiche Produkte entworfen und hergestellt. Seit vielen Jahren berichtet er für md über Designentwicklungen aus den USA.

Fotos
Ingo Werk

Hi Technikfreaks,

die Consumer Electronics Show, CES, in Las Vegas hat 2020 wieder einmal gezeigt, dass diese Messe die größte Tech Ranch der Welt ist. 175 000 Menschen aus 160 Ländern besuchten den technologischen Superhighway der 4500 Aussteller. Über einige der spektakulären 40 000 Produktvorstellungen haben Ihre Medien bereits berichtet: den einrollbaren (Rollable TV) bzw. transparenten (See-Through-) Fernsehschirm oder über Hydrofoil E-Bikes, die auf dem Wasser fahren können und Surfboards, die über dem Wasser fliegen. Ferner, dass Sony die Welt mit einer Elektro-Autostudie überrascht hat, und dass Apple zwar nirgends zu sehen, aber sein Spirit omnipräsent war. Ich habe für Sie auf der CES die acht großen Innovationsclaims für das nächste Jahrzehnt identifiziert:

Eine der Schlüsseltechnologien ist KI, Künstliche Intelligenz. John Deere und Kyocera präsentierten neben vielen anderen ihre Entwicklungen.

5G im Verbund mit Mobile Connectivity entwickelt sich zu einem kompletten 5G-Ökosystem, dem technologischen Rückgrat für Vernetzung, Transport, AR und VR, digitales Gesundheitswesen usw. AT&T und Verizon demonstrierten Geschwindigkeit, Zuverlässigkeit und Effizienz von 5G.

Tech-Unternehmen werden zu Vorreitern wie L'Oreal, Delta Air Lines, Procter & Gamble, die ihre Unternehmen durch neue Technologien umgestalten. Digitale Gesundheitstechnologien setzen auf Therapeutik mit Wearables und Remote-Überwachungstechnologien für Patienten. Auch Probleme aus der realen Welt wurden angepackt – zum Beispiel Opioidabhängigkeit sowie psychische und chronische Erkrankungen.

Start-ups: Über 1200 aus 46 Ländern locken auf der CES Investoren an. Zu den Highlights zählte der ‚Oval Home Smart Sensor‘, der Temperatur und Feuchtigkeit misst und Bewegungen in Ihrem Zuhause erkennt.

Diversität und Inklusion erreichen die Industrie. HP und Walmart berichteten.

Reisen und Tourismus: Die CES zeigte, wie KI, AR, biometrische Sicherheitstechnik, intelligente Incentives und Erlebniswelten Paralleluniversen schaffen.

Die Transport- und Kraftfahrzeugtechnik: Sie arbeitet an Internet und WLAN, an selbstfahrenden und Konzeptfahrzeugen wie ‚Vision S‘ von Sony. Bisher fahren nur 2 % der in USA verkauften Autos mit Elektroantrieb.

Cheers



Wenn Tablets auf Bäumen sprießen. Die Installation auf der CES kündigt von grenzenlosen Wachstumsmöglichkeiten für mobile Endgeräte.

„Apple war zwar nirgends zu sehen, aber **der Spirit war omnipräsent**“



Groß, größer am größten: LCD-Flachbildschirme erobern immer weitere Einsatzmöglichkeiten für Business-Präsentationen und Home-TV. Sharp bietet ihn mit 120 in 8K an.

LETTER FROM SHANGHAI

CHINA RISING



Autor

Jamy Yang

studierte in China
Produktdesign,
absolvierte in
Deutschland
den Master in
Industriedesign
und gründete 2005
in Shanghai das
'Yang Design,
Büro für Produkt-
strategien und
Designberatung'.

Hallo Labelfreaks,

den ersten Durchbruch im Modebereich erlebte China im Jahr 2018. Seitdem geht es weiter steil nach oben. So drehte im Februar dieses Jahres das Sportmodelabel Li-Ning richtig auf und nahm zum ersten Mal auf der New Yorker Fashion Week teil. Typisch chinesische Designelemente wie die Schriftzeichen, die Stickertechnik aus Suzhou oder der Vintage Look der 1990er-Jahre generierten über 1,5 Mrd. Clicks und mehr als 20 Mio. Chats. 500 Paare exklusiver ‚Color-Block‘-Sneakers des Designers Wu Dao im „Lego-Style“ und 1500 Folgeprodukte wurden online auf Tmall innerhalb von einer Sekunde verkauft. Der Aktienkurs des Labels stieg in einem halben Jahr um 50 %.

Die aktuelle Generation junger Chinesen hat sich zu Fans national chinesischer Marken entwickelt. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass China das negative Image los werden will, das man mit „made in China = billig und qualitativ schlecht“ verbindet. Laut Ge Kai, Experte für Konsumverhalten, neigen die nach den 1990ern geborenen Chinesen mittlerweile dazu, vor ihren Auslandsreisen beispielsweise Produkte von Li-Ning zu kaufen, um so öffentlich ihre chinesische Identität kundzutun.

Für das modebewusste China hat ein neues Zeitalter des nationalen Markentransfers begonnen. So bündelte die Online-Shopping-Plattform Tmall zehn nationale Topmarken und lanciert diese im Rahmen einer nationalen Fashion-Promotion über fünf verschiedene Produktbereiche hinweg. Beispielsweise wurde eine Duschcreme mit Vitamin E und Shea von White Rabbit gemeinsam mit einem Retro-Süßwarenlabel aus Shanghai und der Parfümmarke Sense Library angeboten. Warum? Weil die Verknüpfung unterschiedlicher sinnlicher Wahrnehmungen auf Produktebene in den sozialen Medien eine besonders hohe Aufmerksamkeit erzielt.

Best regards,



Fotos: Li-Ning

Von der westlichen zur fernöstlichen Leitkultur.
Junge Chinesen tragen selbstbewusst landeseigene Modelabels.



Stilbildend: Li-Ning setzt bewusstst typisch chinesische
Schrift Elemente und Farbcodes als Statements ein.



Moodboard: Yang Design

Online-Kaufimpulse werden emotional gepusht durch die
visuelle Verknüpfung unterschiedlicher Produktbereiche.

„Das modebewusste
China lebt im **Zeitalter**
eines nationalen
Markentransfers“



EXHIBITIONS

DIE UTOPIEN
DER MODERNE

Bis 2. August 2020
Haus Esters, Kunstmuseen Krefeld



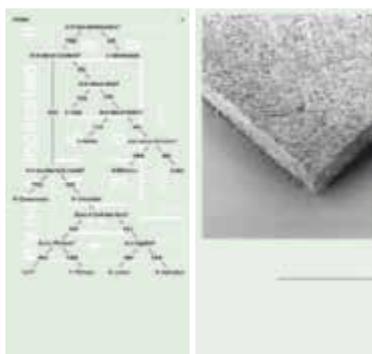
Foto: Sharon Ya'ari

Der 1966 geborene Fotograf Sharon Ya'ari zählt zu den renommierten israelischen Künstlern seiner Generation. Ausgangspunkt von Ya'aris fotografischer Spurensuche ist das Erbe der modernistischen Formensprache in Israel, die damit verknüpfte gesellschaftliche Vision und ihre Konfrontation mit einer konfliktreichen Alltagsrealität. Dabei geht es Ya'ari weniger um die Perspektive der Architekturfotografie als vielmehr um Beobachtungen des Beiläufigen, um Relikte des täglichen Lebens, die Verfall und Vergänglichkeit unterworfen sind. Häufig sucht Ya'ari Orte auf, die reich an Geschichte sind und den Kontrast zwischen gebauter Vision und Alltagsleben brisant zutage treten lassen. Der Blick der Kamera entlarvt im scheinbar Trivialen und Zufälligen das Politische, stößt Reflexionen über Zeit, Erinnerung und gesellschaftliche Zustände an.

www.kunstmuseenkrefeld.de

GESTALTERISCHE
REGELWERKE

Bis 6. September 2020
Museum für Gestaltung Zürich



Das Grafikbüro Norm, bestehend aus Ludovic Varone, Dimitri Bruni und Manuel Krebs, beschäftigt sich bevorzugt mit den Grundlagen der Grafik. Raster, Proportionen und Modularität bilden die Basis ihrer Arbeit in den Bereichen Typografie, Buchgestaltung und Corporate Design. In selbst initiierten Forschungsprojekten loten sie die Grenzen visueller Gestaltung aus. Ihre Projekte mündeten in drei Publikationen: Norm: Introduction (2000), Norm: The Things (2002) und anlässlich des zwanzigjährigen Bestehens folgte Norm: Dimension of Two (2020). Auf den neun Kapiteln dieses 500-seitigen Kompendiums basiert die erste Museumsausstellung von Norm. Mit grossflächigen Grafiken, Animationen und dreidimensionalen Exponaten werden die Gedanken und Überlegungen der drei Gestalter präsentiert. Systematisch führt die Schau – anfangs konsequent in schwarz-weiß gehalten – von den Grundbausteinen Dimension, Größe, Proportionen und Raster tiefer in die bunte Welt der Grafik.

www.museum-gestaltung.ch

EMOTIONEN
UND TECHNOLOGIE

Bis 16. August 2020
HeK Basel



Emotionen sind der Kern menschlicher Erfahrung. Die internationale Gruppenausstellung ‚Real Feelings‘ untersucht die sich schnell verändernde Beziehung zwischen Technologie und Emotionen. Die Grenzen zwischen Mensch und Maschine, zwischen Emotion und Technologie scheinen sich zunehmend aufzulösen. Unser Herzschlag, unsere Transpiration, Sprechweise oder Körpersprache werden von Smart Watches oder Fitness Trackers, Webcams sowie Gesichts- und Körpererkennungssystemen überwacht. Präsentiert werden die Werke von 20 Künstlern, von interaktiven Installationen bis hin zu künstlicher Intelligenz, Animationen, Videoinstallationen oder Fotografie. Sie erforschen, wie Technologie heute unsere Gefühle repräsentiert, manipuliert und zu verändern vermag. Mehrere Werke wurden speziell für den Kontext der Ausstellung produziert.

www.hek.ch

VON MATERIAL UND MODE

Bis 24. Januar 2021
Textilmuseum St. Gallen



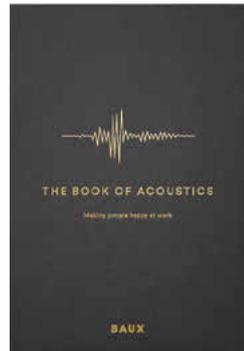
Foto: Mirjam Graf

Ohne Stoff kein Kleid. ‚Material Matters‘ widmet sich textilen Rohstoffen, ihrer Gewinnung und Verarbeitung. Ausgewählte Kostüme illustrieren die Vielfalt und Schönheit textiler Materialien und zeigen ihren Einfluss auf die Mode im Wandel der Zeiten. Die Ausstellung untersucht das Verhältnis von Material und Mode anhand ausgewählter Kleidungsstücke. Hinterfragt wird, welchen Einfluss Faktoren wie spezifische Materialeigenschaften oder die Verfügbarkeit und die Preisgestaltung von Rohstoffen auf die Mode nehmen. Auch gesellschaftliche Entwicklungen wie erhöhte Umweltsensibilität sowie textiltechnische Innovationen beeinflussen die Modeindustrie und verändern unsere Kleidungsgewohnheiten. Einen wichtigen Bereich innerhalb der Ausstellung bildet das Faserkabinett. Hier werden die Produktion und Verarbeitung von natürlichen und künstlichen textilen Rohstoffen von der Faser über das Garn bis zum Stoff detailliert beleuchtet. Interaktive Anwendungen, und Mitmachstationen laden zum Erkunden eines vielschichtigen Themas ein. Ein Schwerpunkt liegt auf Fragen zur Umweltverträglichkeit der unterschiedlichen Materialien und Verfahren.

www.textilmuseum.ch

WISSENSWERTES ZUM THEMA AKUSTIK

The book of acoustics
Herausgeber: Baux



Akustik beeinflusst alles. Sie wirkt sich direkt auf die Gesundheit, auf die Psyche und unser Wohlbefinden aus, sagt Dr. Naglaa Sami Abdel Aziz, einer der Autoren des Buches. Interviews mit Psychologen, Neurowissenschaftlern, Akustikern und Designern decken ein weites Spektrum an Wissenswertem zum Thema Akustik ab. Wie entsteht Klang, wie ist die Wechselbeziehung zur Innenraumgestaltung, wie steigert gute Raumakustik die Kreativität und Produktivität der Mitarbeiter eines Unternehmens? Der Trend zu offenen Bürolandschaften setzt sich fort, folglich steigt der Informationsbedarf zum Thema Akustik bei Innenarchitekten, Planern und Designern. Der englischsprachige Leitfaden stellt eine empfehlenswerte Wissens- und Inspirationsquelle dar.

Eigenverlag
153 Seiten
zahlreiche Abbildungen
Preis auf Nachfrage

EINE REISE DURCH DEUTSCHLAND

Heiter bis wolkig
Text: Frank Goosen



Ein entspannter Tag am Strand? Eine Reise durch Deutschland? Der Fotoband ‚Heiter bis wolkig‘ zeigt Impressionen aus Deutschland, die uns derzeit hochwillkommen scheinen, sind sie in Zeiten einer Pandemie doch alles andere als selbstverständlich erlebbar. Die Formulierung heiter bis wolkig im Wetterbericht kann alles und nichts versprechen. Als Redewendung ist sie typisch für die deutsche Sprache, die Aussage umfasst ein ganzes Spektrum an Möglichkeiten. Ähnlich wenig festlegend ist auch die Haltung der am Projekt beteiligten Fotografen David Carreño Hansen, Sven Stolzenwald und Christian A. Werner, die sie gegenüber dem Begriff der Heimat einnehmen: irgendwo zwischen Faszination und Befremden. Zu den Fotografien versammeln sie Bildunterschriften, die zunächst aus einer Enzyklopädie des nutzlosen Wissens zu entstammen scheinen, zusammen mit den Abbildungen aber einen hinter Sinnigen und doppelbödigen Witz entfalten.

Hatje Cantz Verlag
216 Seiten
144 Abbildungen
20,00 Euro

AWARDS

INTERNATIONALER
NACHWUCHSWETTBEWERB

Prämierung
Award ein&zwanzig



Der Award ‚ein&zwanzig‘, initiiert vom Rat für Formgebung, zeichnet jedes Jahr die 21 überzeugendsten Produkte internationaler Nachwuchsdesigner aus. Als ‚Best of Best-Gewinnerin‘ unter den 1035 Einreichungen wurde die Französin Juliette Berthonneau mit ihrem Projekt ‚Bouncing Patterns‘ ausgezeichnet. Die textile Installation beeindruckte die Jury durch ihre filigrane und poetische Designaussage, gepaart mit hoher Funktionalität. ‚Bouncing Patterns‘ sind plissierte 3D-Textilien, die als Paneele Skulpturen bilden können, sind aber auch als Lösung für akustische Fragestellungen, für die Wärmedämmung oder als Polstermaterialien vielseitig einsetzbar sind.

www.ein-und-zwanzig.de

PLATTFORM
FÜR JUNGE ERFINDER

Ausschreibung
James Dyson Award



Seit 2005 wird der James Dyson Award an Studierende und Absolventen in den Bereichen Ingenieurwesen und Design für Erfindungen vergeben, die Probleme lösen. Die Gewinner erhalten ein Preisgeld von 33 000 Euro. Einsendeschluss ist diesmal der 16. Juli 2020. Zusätzlich zum Gewinner des internationalen Preises wird in diesem Jahr erstmals ein zweiter Gewinner mit einem Nachhaltigkeitspreis ausgezeichnet. „Da uns bewusst ist, dass Ingenieure und Wissenschaftler eine wichtige Rolle dabei spielen, die Zukunft nachhaltig zu gestalten, haben wir uns entschieden, einen weiteren internationalen Preis für Ideen, die soziale oder Umweltprobleme lösen, zu vergeben“, erläutert James Dyson die Beweggründe.

www.jamesdysonaward.org

PREMIUMPREIS DES
RATS FÜR FORMGEBUNG

Ausschreibung
German Design Award



Internationale Unternehmen, Designer, Architekten und Agenturen können sich ab heute zum German Design Award 2021 anmelden. Anmeldeschluss ist der 10. Juli 2020. Es werden ausschließlich Produkte ausgezeichnet, die „wegweisend in der deutschen und internationalen Designlandschaft sind“. Die Kategorien lauten: ‚Excellent Product Design‘, ‚Excellent Communications Design‘ und ‚Excellent Architecture‘. Erstmals werden Start-ups und deren Projekte in einer eigenen Kategorie unter den Gesichtspunkten Innovation, Wachstum und Skalierbarkeit bewertet und ausgezeichnet. Preisträger erhalten das Label ‚German Design Award – Start-up 2021‘.

www.german-design-award.com



Mehr Informationen
zu News, Awards,
Exhibitions und
People unter
[info.md-mag.com/
news](http://info.md-mag.com/news)

MODULARE HOLZHOCHHÄUSER

Luzern
Forschungsprojekt



Wie baut man gleichzeitig verdichtet, nachhaltig und ressourcenschonend? Forschende der Hochschule Luzern haben das Potenzial von Holz-Hybridhochhäusern untersucht. Im Rahmen eines Forschungsprojektes haben sie das horizontal und vertikal flexible ‚Modul 17‘ entworfen, das zu 90 % aus Holz besteht und sich an die unterschiedlichsten Stadtstrukturen anpasst. Das Grundmodell basiert auf einem Grundriss von 17 mal 17 m und hat eine Höhe von etwa 14.5 m. Der entwickelte Systembaukasten erlaubt, dass das ‚Modul 17‘ in der Horizontalen erweitert und vertikal gestapelt werden kann. So bietet es beliebig viele Kombinationsmöglichkeiten.

www.hslu.ch

GESCHLOSSENER WERTSTOFFKREISLAUF

Velen
Umweltschutzprojekt



Geschlossene Wertstoffkreisläufe sind beispielsweise im Zusammenhang mit dem deutschen Pfandsystem bekannt. Die Velenener Textil GmbH möchte in der Textilbranche einen vergleichbaren Ansatz etablieren. Das Familienunternehmen aus dem Münsterland setzt auf das Sammeln, Recyceln und Wiederverwerten von Garn- und Zuschnittresten. In der Regel werden diese bislang aus dem Produktionsprozess teuer entsorgt – bis zu 25 % des unbenutzten Rohstoffs werden so verschwendet. „Im sogenannten Wecycled-Verfahren sammeln wir die Garn- und Zuschnittreste unserer Partner, lösen die Baumwolle bis zur Einzelfaser auf und mischen sie mit Frischbaumwolle“, erläutert Geschäftsführer Ernst Grimmelt. Daraus fertigt das Unternehmen Garne und Gewebe nach individuellen Spezifikationen. Ziel ist es, mit dem Recyceln und Wiederverwerten einen geschlossenen No-Waste-Kreislauf zu etablieren.

www.velener.de

md INTERIOR DESIGN ARCHITECTURE
66. Jahrgang

ISSN 0343-0642

Herausgeberin: Katja Kohlhammer
Verlag: Konradin Medien GmbH, Ernst-Mey-Straße 8
70771 Leinfelden-Echterdingen/Germany

Geschäftsführer: Peter Dilger
Verlagsleiterin: Marei Röding

Redaktion:

Chefredakteurin: Susanne Tamborini-Liebenberg
Phone +49 711 7594-288

Stellvertretende Chefredakteurin: Johanna Neves Pimenta
Phone +49 711 7594-229

Gabriele Benitz, Phone +49 711 7594-384

Katharina Feuer, Phone +49 711 7594-423

Alexander Kuckuk, Phone +49 711 7594-352

E-Mail: md.redaktion@konradin.de

Redaktionsbeirat:

Prof. Dr. Ing. Wilhelm Bauer, Fraunhofer IAO und IAT Universität Stuttgart
Hannes Bäuerle, raumprobe, Stuttgart

Gerd Pfarré, pfarré lighting design, München

Amandus Samsøe Sattler, Almann Sattler Wappner Architekten, München

Vera Schmitz, Innenarchitektin bda, Architektin dwb, Oberhausen

Prof. Rudolf Schricker, Planungsatelier Schricker Stuttgart + Coburg

Prof. Dr. René Spitz, Köln

Michael Stoz, Vorstand PART.ner AG, Offenburg

Redaktionsassistent: Irene Graf, Phone +49 711 7594-283

Gestaltung: Nicole Gauch, Phone +49 711 7594-341

Layout: Christina Saroulidou, Phone +49 711 7594-377

Übersetzungen ins Englische: Ursula May Sander

Korrespondenten:

Ingo Werk, Wilmington CA/USA, ingo.werk@gmail.com

Jamy Yang, Yang Design, Shanghai/CN, www.yang-design.com

Anzeigenleitung:

Petra Wehinger, Phone +49 711 7594-404

Auftragsmanagement:

Petra Breuer, Phone +49 711 7594-312

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 61 vom 1.10.2019

Leserservice:

Postfach 810580, 70522 Stuttgart

Phone +49 711 72 52-191

Fax +49 711 72 52-399

E-Mail: md@zenit-presse.de

Erscheinungsweise: 11 Ausgaben jährlich

Jahresabonnement:

Inland 154,80 EUR inkl. MwSt. und Versand

Ausland 164,40 EUR inkl. Versand

Jahresabonnement für Schüler und Studenten gegen Nachweis:

Inland 92,40 EUR inkl. MwSt. und Versand

Ausland 108,60 EUR inkl. Versand

Einzelpreis: Inland 14,20 EUR inkl. MwSt. zzgl. Versand

Bezugszeit: Sofern die Lieferung nicht für einen bestimmten Zeitraum ausdrücklich bestellt war, läuft das Abonnement bis auf Widerruf.

Das Abonnement kann erstmals vier Wochen zum Ende des ersten

Bezugsjahres gekündigt werden. Nach Ablauf des ersten Jahres gilt

eine Kündigungsfrist von jeweils vier Wochen zum Quartalsende.

Bei Nichterscheinen aus technischen Gründen oder höherer Gewalt

entsteht kein Anspruch auf Ersatz vorausbezahlter Bezugsgebühren.

Verbandsorganschaft: BDB-HESSENFRANKFURT

Manuskripte werden gerne von der Redaktion entgegengenommen.

Gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt

die der Redaktion dar.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie für Berichte aus der

Industrie wird keine Gewähr übernommen. Die in md veröffentlichten

Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Übersetzung, ferner der

Reproduktion in irgendeiner Form, sowie der Wiedergabe durch

öffentlichen Vortrag, Funk- oder Fernsehsendung, bleiben –

mit Ausnahme der in §§ 53 und 54 UrhG genannten Sonderfälle –

ausdrücklich vorbehalten.

Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Stuttgart.

Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Printed in Germany

© 2020 by Konradin Medien GmbH, Leinfelden-Echterdingen

INTERIOR DESIGNER ERKLÄREN IHR LIEBLINGSPROJEKT

HAUSBAR ALS TEIL DER EDLEN WOHNWELT



Ulrike Krages
Urban Comfort by
Ulrike Krages



Mehr Bilder unter
[info.md-mag.com/
krages](https://info.md-mag.com/krages)



Foto: Nicolai Stephan

Highspeed, in nur vier Monaten, haben wir mit allen Units der Unternehmensgruppe ‚Urban Comfort by Ulrike Krages‘ das Stadthaus in Pöseldorf umgebaut: Aus einem Guss vom Dach bis zum Keller.

Ein besonderes Highlight ist für mich die Hausbar, die Teil der repräsentativen Wohnwelt ist. Wir werden uns daran gewöhnen müssen, dass die Bar der Zukunft mehr Abstand unter den Gästen vorsieht, was zu Lasten der Atmosphäre geht. Dazu kommt das Rauchverbot. Der Fokus verschiebt sich demnach auf die Bar im eigenen Zuhause. Neben der Küche wird sie in den kommenden Jahren einen neuen Mittelpunkt bilden, um Freunde und Familie zu bewirten. ←

Zur Person

Ulrike Krages (Jg. 1961) entdeckte ihre Leidenschaft für unkonventionelle Raumwelten bereits früh. Die gelernte Dekorateurin gründete 2002 ihr Hamburger Büro und arbeitet mit über 20 Mitarbeitern an der Schnittstelle von Architektur, Interior Design und Konzeption.

Projekt: Hamburger Stadthaus

Standort: Pöseldorf

Bauherr: anonym

Baufaufgabe: Gesamtumbau in vier Monaten

Fertigstellung: März 2020

www.uk-urbancomfort.com

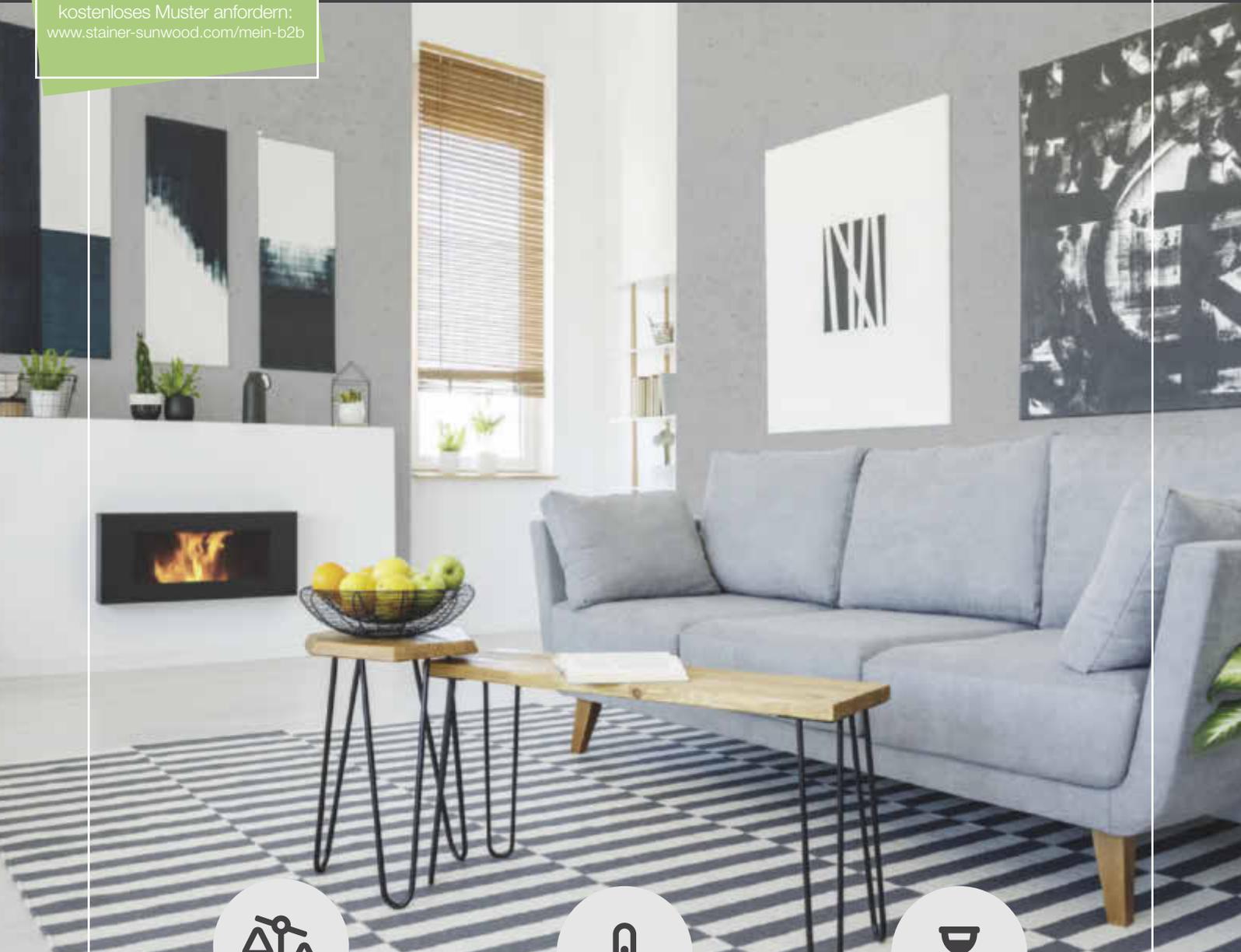
Portrait: Werner Gritzbach

SUN WOOD

by STAINER

HOLZ TRIFFT BETON EINE CLEVERE KOMBINATION

Jetzt anmelden und
kostenloses Muster anfordern:
www.stainer-sunwood.com/mein-b2b



Gering im Gewicht
Flexibel im Einsatz



Holz als natürlicher
Wärmespeicher

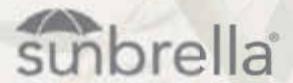


Leicht zu verarbeiten
ohne Trocknungszeit

Industrial Look für moderne Raumkonzepte: SUN WOOD Betondekore vereinen die Materialeigenschaften von Holz mit dem puristischen Design von Beton und machen die trendige Oberfläche für vielseitige Projekte zugänglich. Ob hell oder dunkel, glatt oder rau – für individuelle Einrichtungsstile bieten wir eine Vielfalt an Oberflächen.

mehr auf www.stainer-sunwood.com

Sunbrella Design + Performance™ are trademarks and Sunbrella® is a registered trademark of Glen Raven, Inc. | Photo credits: Studio Jernie and Dixon Constant

 sunbrella®

DESIGN + PERFORMANCE™

SCHMUTZABWEISEND • FARBBESTÄNDIG • PFLEGELEICHT • CHLORBESTÄNDIG

DESIGN...
ABER NICHT NUR.

Mit langlebigen, leicht zu reinigenden und wunderschön verarbeiteten Stoffen gibt Ihnen Sunbrella® die Gewissheit, dass Sie das richtige Produkt für Ihren Lebensstil im Innen- und Außenbereich auswählen.

[SUNBRELLA.COM](https://www.sunbrella.com)